

Gebrauch des § 48 ist Verfassungsbruch

Man soll die Sozialdemokratie nicht herausfordern — Volkshonervative Offenherzigkeit

Der Reichskanzler aus der Zentrumspartei hat mit dem Artikel 48, mit der Verhängung des Ausnahmezustandes gedroht. Die Sozialdemokratie hat ihm am Mittwoch durch ihren Fraktionsführer, Bretscheld, in einer großen Parlamentssitzung sagen lassen, daß die Anwendung des Artikels 48 einen glatten Verfassungsbruch bedeuten würde. Mehr noch. Die stärkste Partei im Reichstag und im Volke hat dem Reichskanzler in derselben Rede erklärt:

„Verleiht die Regierung den verfassungsmäßigen Boden, so kann sie von uns nicht verlangen, daß wir auf dem Boden der Verfassung bleiben.“

Unabsehbare Entwicklungen tun sich auf, wenn der Reichskanzler von den Abenteurern innerhalb und außerhalb seines Kabinetts, Treutmanns voran, sich verleiht, vom Boden der Verfassung abzuweichen. Das Parlament des Reichstages — so nannte Bretscheld in seiner glänzenden Rede diese Draufgänger der Kapitänleutnants im Ministerium. Es wurde kein Widerspruch gegen diese Bezeichnung laut.

Von den Demokraten über das Zentrum bis zur Deutschen Volkspartei fühlt man die Gefahr für die ruhige Entwicklung, die die Stunde in sich birgt. Schonung für diese Regierung gibt es bei der Sozialdemokratie nicht.

Bretscheld kündigte die sachliche, aber scharfe Opposition an. Mit allen Konsequenzen. Neuwahlen sprechen und nicht. Wir weichen dem Kampf nicht aus. Ein demonstrativer Verfassungbruch der sozialdemokratischen Fraktion unterstrich die Kampfsache des Führers.

Die neue Regierungspartei, die Volkshonervative stellen sich durch Schlangenschönungen vor. Man merke, wie recht Herr Brüning hatte, als er sagte, sein Kabinett sei koalitionsmäßig nicht gebunden. Das war alles andere, als eine Koalitionserklärung. Mit großer Dreistigkeit, die schon an Frechheit grenzte, machte Schlange die Politik der bisherigen Regierung, zu der doch auch drei der jetzigen Regierungsparteien gehörten, herunter. Er nannte die Regierung Müller das Kabinett der verpackten Gelegenheiten. Er sprach von einem Reformministerium der Arbeitslosigkeit. Er sagte spöttelnd, das Kabinett habe erhebliche personelle Schönheitsfehler, und blühte dabei auf Dr. Curtius und Dr. Wirth. Noch schöner wurde es, als Schlange Schönungen erklärte, sie ständen zur Außenpolitik genau so wie bisher.

Also ist der Reichsminister der besetzten Gebiete, Treutmann, nach wie vor für eine Außenpolitik, die eine Verlängerung der Besetzung bedeuten würde.

Dagegen feierte Schlange-Schönungen die Agrarpolitik der neuen Regierung. Er ließ aber keinen Zweifel darüber, daß dieses Kabinett eine hochagrarische, städtefeindliche Politik machen müsse, wenn es von der Unterstützung der Volkshonervativen leben will. Schließlich rühmte Schlange-Schönungen die Regierung als die Regierung starker Persönlichkeiten gegen die übermäßige Demokratie. Im Zentrum und bei den Demokraten war man während dieser weniger volkshonervativen als recht volkshonervativen Rede sichtbar unruhig und nervös. Man darf sich auf manche Schwierigkeiten innerhalb der Regierung noch gefaßt machen.

Auf Schlange-Schönungen folgte der Bayerische Bauernführer Feiler, der an die Regierung eine Adresse richtete, falls sie es wagen sollte, die Biersteuer einzubringen. Dafür verfügte er einen radikalen Abbau der Arbeitslosenversicherung.

Während der ganzen Sitzung waren die Bänke der Deutschnationalen vollkommen leer.

In deren Fraktionszimmer spielten sich Stundenlang schwere Kämpfe zwischen Jüngerberg und großen Teilen seiner Fraktion ab. Der Ausgang dieser Kämpfe wird zugleich das Schicksal der Regierung Brüning entscheiden. Dieses Reichskabinett kann sich nur halten, wenn Graf Westphal und Schiele als Verbündete über Jüngerberg liegen. Damit wäre zugleich Brüning zum Führer eines echten und runden Bürgerblocks geworden.

Gegen 4 Uhr schon wurde die Sitzung abgebrochen und am Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Deutschnationaler Antrag auf Verschiebung der Abstimmung

Die deutschnationale Reichstagsfraktion soll gestern spät abends, laut „Volk. Zig.“, mit Zweidrittelmehrheit beschlossen haben, heute Vertagung der Abstimmung über die von den Sozialdemokraten und den Kommunisten eingebrachten Mißtrauensanträge bis ungefähr Mitte April, also um etwa zwei Wochen, zu beantragen. — Der Rührer der Agrarfragen tut seine Wirkung.

Letzte Stärkung vor der Entscheidung

Heute vormittag um 10 Uhr tritt das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen, die zur Vorbereitung der heutigen entscheidenden Reichstagsitzung und im besonderen zur Erörterung über die verfassungsrechtliche Grenze der Anwendbarkeit des Artikels 48 der Reichsverfassung dient.

Die Notverordnungen fertig?

Wie die Blätter melden, soll die Order zur Auflösung des Reichstages, falls das Mißtrauensvotum gegen die Regierung angenommen wird, bereits ausgearbeitet sein und zur Anwendung bereit liegen. Das „V. Z.“ will sogar wissen, daß auch alle Vorkehrungen getroffen sind, um auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung die Notverordnungen ergehen zu lassen. Die Notverordnungen seien im wesentlichen fertiggestellt.

Wie sie die Verfassung verbiegen wollen

Es ist in diesem Zusammenhang wohl interessant, den Wortlaut des § 48 der Reichsverfassung sich näher anzusehen. Es heißt in Absatz 2 und 3:

„Der Reichspräsident kann, wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen treffen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einschreiten.“

Von allen gemäß Absatz 1 oder Absatz 2 dieses Artikels getroffenen Maßnahmen hat der Reichspräsident unverzüglich dem Reichstag Kenntnis zu geben. Die Maßnahmen sind auf Verlangen des Reichstages außer Kraft zu setzen.“

Man muß dem Wortlaut dieses Artikels Gewalt antun, um daraus eine Berechtigung des Reichspräsidenten abzuleiten, mit Hilfe des Notverordnungsrechts ein Budget von Steuererlösen in Kraft zu setzen. Es ist nicht einzusehen, wie die öffentliche Sicherheit und Ordnung gestört sind, und wieso eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in der Tatfrage liegt, daß sich keine Regierungsmehrheit für einen Anschlag auf die Arbeitslosenversicherung finden ließ.

Kommunistische Propaganda in der Reichswehr

Drei Kommunisten verhaftet

Die politische Polizei hat auf Veranlassung des Oberreichsanwalts in Neuruppin drei Kommunisten verhaftet, die Verfassungswort in der Reichswehr getrieben haben sollen. Es handelt sich um die Verbreitung kommunistischer Flugblätter, die in einer geheimen Druckerlei der KPD in Berlin hergestellt wurden. Im Verlaufe der gestrigen Ermittlungen hat sich herausgestellt, daß die drei verhafteten Kommunisten in Verbindung mit einem Obergefreiten der 6. Kompanie standen. Er hat bei seiner Vernehmung bereits zugegeben, Beziehungen zu den Kommunisten unterhalten zu haben.

Kommunistischer Schulkreis in Reulahn. In vier Volksschulen in Reulahn versuchten die Kommunisten, einen Schulkreis durchzuführen, der sich gegen die Sparmaßnahmen in den Schulen, angeblichen Abbau der schulfürsorglichen Fürsorge und Verletzungen von Lehrpersonen richtete. Als die Kommunisten Mene machten, gewalttätig die Kinder am Schulbesuch zu hindern, griff die Polizei sofort ein, so daß der Unterricht in allen Klassen durchgehend fortwähren konnte. Ein Kinderdemonstrationsszug, der gegen Mittag veranstaltet wurde, und in aller Ruhe verlief, zeigte sehr schwache Beteiligung.

Großer Petroleumskandal in Paris?

In Pariser industriellen Kreisen bleiben die Gerüchte über einen bevorstehenden Riesenskandal bei einer der größten Petroleumgesellschaften im Umlauf, der möglicherweise bereits in den nächsten Tagen zum Ausbruch kommen werde. In den Skandal sollen zwei namhafte Parlamentarier verwickelt sein, denen es bisher gelang, die Angelegenheit zu vertuschen. Tardieu sei jedoch entlassen, die Untersuchung unbehindert durchzuführen zu lassen. Angeblich habe, wie wir schon meldeten, Henry Deterding dem französischen Ministerpräsidenten am Montag interessante Aufklärungen über die Hintergründe des Skandals zu geben gemußt.

Die Vollziehung der Seeabrüstungskonferenz verschoben

Die Führer der Delegationen zur Seeabrüstungskonferenz sind übereingekommen, die auf Freitag anberaumte Vollziehung zu vertagen, um die gegenwärtig noch im Gange befindlichen Besprechungen nicht zu unterbrechen. Ein neues Datum für die Vollziehung ist noch nicht festgesetzt.

Kein Einspruch gegen die Gewerbesteuer der freien Berufe

Das Plenum des preussischen Staatsrates hat am Mittwoch mit 38 gegen 20 Stimmen bei acht Enthaltungen beschlossen, keinen Einspruch gegen die Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuerpflicht zu erheben. Die Sozialdemokraten und die Wirtschaftspartei stimmten geschlossen gegen den Einspruch, die Kommunisten geschlossen dafür, während bei den anderen Fraktionen die Stimmenabgabe geteilt war. — Mit diesem Beschluß ist die Gewerbesteuerpflicht für die freien Berufe rechtswirksam geworden.

Keine Wiederaufnahme der Brandler-Gruppe?

Die Komintern winkt ab

Wie die „Germania“ aus Moskau erfahren haben wird, hat das Präsidium des Volkswirtschaftsrates der kommunistischen Internationale die Wiederaufnahme der Gruppe Brandler in die kommunistische Internationale abgelehnt. Die Forderungen Brandlers seien unannehmbar. Die Gruppe Brandler und auch die Gruppe Urban würden bis auf weiteres aus der KPD und der kommunistischen Internationale ausgeschlossen bleiben, weil sie durch ihre Tätigkeit die kommunistische Bewegung in Deutschland stark gefährdet haben.

Die Brandler-Gruppe setzt ihre Bemühungen auf organisatorischen Zusammenschluß der gesamten kommunistischen Opposition fort. In Berlin fand dieser Tage eine Aussprache der drei kommunistischen Oppositionsfraktionen statt. Die Konferenz beschäftigte sich mit der Frage, ob ein gemeinsames Austreten und die Schaffung eines in diesem Sinne geleiteten Berliner Tagesorgans möglich sei. Die Aussprache hierüber gingen noch weit auseinander. Die kommunistische Opposition will jedoch von Fall zu Fall einheitlich gegen die KPD vorgehen. Von der Herausgabe eines Tagesorgans wurde vorläufig Abstand genommen.

Dr. Goebel (Rönigsberg) Oberbürgermeister von Leipzig. Die Leipziger Stadtverordneten wählten gestern im zweiten Wahlgang Bürgermeister Dr. Goebel aus Rönigsberg, mit 34 gegen 30 Stimmen, die auf den Bürgermeister Pils (Stettin) entfielen, zum Oberbürgermeister von Leipzig. Ungültig waren 11 Stimmen.

Wiederaufnahme der deutsch-französischen Saarverhandlungen. Der Führer der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Saarverhandlungen, Staatssekretär a. D. von Simson, ist wieder in Paris eingetroffen. Man darf daraus schließen, daß die Verhandlungen nunmehr wieder aufgenommen werden sollen.

Angehobene Immunität für einen Nationalsozialisten. Die Hamburger Bürgerschaft gab am Mittwoch den Nationalsozialisten Büttmann, der in einer Versammlung in Ratibor den Reichstagsabgeordneten Bernhard des Landesverrats beschuldigt hatte, entsprechend dem Antrage des preussischen Justizministers, zur Strafverfolgung frei.

Weltausstellung in Warschau — 1948? Der Magistrat der Stadt Warschau plant eine große internationale Ausstellung von Handel und Gewerbe, die 1948 zur Feier des 25jährigen Bestehens des unabhängigen polnischen Staates veranstaltet werden soll.

Ein salomonisches Urteil

Von Georges Pourcel

„Ich schwöre Ihnen, Herr Richter, Sidonie war an der Reihe.“

„Ich bin jederzeit bereit, einen Eid abzulegen, daß Bertha an der Reihe war!“

Der Friedensrichter lehnte sich behaglich in seinen Stuhl zurück und betrachtete mit leise ironischem Lächeln die beiden Schwestern, die sich wie zwei kampfwütige Hähne gegenüberstanden.

Sidonie war groß und hager, Bertha hingegen klein und dünn. Beide glitten sich aber in einem Punkt — sie waren gleich rasend.

Herr Duparc, der Friedensrichter, klopfte einigemal auf den Tisch: „Bitte, darf ich vielleicht um etwas Ruhe ersuchen! Sie bringen ja alles durcheinander — und im Grunde ist die Geschichte ja so harmlos! — also auf dem Nachhauseweg vom Kirchhof, auf dem Sie, Fräulein Sidonie, am Grabe Ihrer Mutter einen Kranz niedergelegt hatten, gingen Sie an Frau Berthas Fenster vorbei und warfen mit Schimpfworten um sich, die auf Frau Bertha abgezielt waren. Frau Bertha eilte darauf hinaus, näherte sich Ihnen drohend — und — verabschiedete Ihnen schließlich zwei schallende Ohrfeigen — hm —“

„Ja, und ich gab ihr sowohl die Backsteinen wie die Schelworte zurück!“

„Daran zweifle ich keinen Augenblick — aber — was in aller Welt war denn eigentlich die Veranlassung zu diesem skandalösen Auftritt?“

Herr Richter, Mutter starb vor fünf Jahren...“

„Sie müssen sich, bitte, deutlicher erklären!“

„Ja — bevor Mutter also starb, nahm sie uns das Versprechen ab, daß wir ihr immer an ihrem Geburtstag Blumen aus dem Grab legen sollten — Mutter war nun mal ein bißchen komisch — und — im übrigen hat Bertha das meiste von ihr geerbt.“

„Ja — ja — zur Sache — zur Sache —“

„Ja — wir versprochen also unserer Mutter, ihr jedes Jahr Blumen aus dem Grab zu legen und erlegten uns darüber, die Ausgaben und die Mißverwaltung zu teilen. Einmal sollte Bertha die Blumen kaufen und ich sie hinausbringen — im nächsten Jahr umgekehrt und so weiter... In diesem Jahr war ich dran — ich sollte die Blumen kaufen, und sie waren wahrhaftig teuer, 6,50 Franken. Mit diesem Strauß ging ich zu Bertha. Aber sie irrte mich gleich an, daß sie keine Zeit hätte, müßte auf ihr Kind aufpassen und ihrem Mann das Essen kochen — und im übrigen

wäre sie gar nicht an der Reihe. Ich erwiderte nichts, weil mein Schwager zugegen war — und begab mich auf den Friedhof. Das Grab war von Unkraut überwuchert. Ich brauchte mehr als eine Stunde, um es in Ordnung zu bringen. Darüber wurde ich natürlich rasend. Meine kostbare Zeit war weg, und ich nahm mir vor, Bertha ordentlich die Meinung zu sagen. Den Rest — na — den wissen Sie bereits, Herr Richter, aber sie ist auch wirklich ein böses Weib und sie peiniget und plagt ihren Mann, der übrigens mal mit mir verlobt war — ja — ein gräßliches Frauenzimmer ist Bertha, das können Sie mir glauben, Herr Richter!“

„Und du bist neidisch!“ zischte Bertha. „Sie bestehen also darauf, für Ihr „blaues“ Auge entschädigt zu werden, Fräulein Sidonie? Möglicherweise könnte aber Ihre Schwester ebenfalls auf Schadenersatz klagen, wegen des Bisses im Ohr!“

„Jedenfalls will ich für die Stunde entschädigt werden, die ich auf dem Kirchhof zubringen mußte!“ sagte Sidonie energisch.

„Und wie hoch berechnen Sie sich Ihre Mißverwaltung?“

„Biergla Soué — das ist das wenigste — das bekommen alle besseren Aufwartefrauen.“

Der Richter überlegte. Die beiden Frauen maßten einander mit häßlichen Blicken. Dann fragte Herr Duparc: „Frau Bertha, Sie haben ein kleines Kind, nicht wahr?“

„Ja, ein kleines Mädchen von fünfzehn Monaten — es geht da unten mit seiner großen Schwester.“

„Gut — holen Sie es — ich kann das Urteil nur in seiner Gegenwart fällen.“

Die feindlichen Schwestern hoben erstaunt die Köpfe. „Aber, Herr Richter, die verheißt doch kein Wort davon!“

„Das macht nichts! Holen Sie sie herauf.“

Ein zehnjähriges Mädchen mit dem kleinen Kind auf dem Arm trat ein.

„Tretet nur näher, Kinder,“ sagte der Richter mit seiner mißlichen Stimme. „Ja“ — wandte er sich an das große Mädchen — „paß nur recht gut auf die Kleine auf — niemand weiß, was der morgige Tag bringen wird, vielleicht bekommt du ein „blaues“ Auge, vielleicht auch beißt man dich ins Ohr...“

Das Kind fing an zu weinen.

„Ach nein, Herr Richter, die kleine Bertine ist so gut!“

„Ja“, meinte der Richter, „das glaubten die beiden Frauen auch einmal von einander — aber jetzt sieht es anders aus!“

„Darum sprechen Sie so mit den Kindern?“ sagte die Mutter brummig, „das hat doch gar keinen Zweck!“

„Doch — doch — ich finde nun gerade, daß die Kinder die Geschichte von den beiden Schwestern kennenlernen sollen, die das Grab ihrer Mutter pflegten...“

Instinktiv hatte die Mutter ihr Kind in die Arme genommen und preßte es an sich. Aber der Richter war unbarmherzig.

„Das Ende vom Liede war, daß diese beiden Schwestern wegen eines Blumenstraußes zu 6.— Franken und einer Stunde Reinigungsarbeit auf dem Grab...“

„Mein — bitte — sagen Sie nicht mehr!“ rief die Mutter verzweifelt. Sidonie meinte still vor sich hin.

„Gib mir das Kind, Bertha,“ flüsterte sie — „ich habe Angst, daß du es noch erstickst!“

Und da Bertha sie verständnislos ansah, wiederholte sie: „Paß mich Bertine ein wenig tragen.“

Die Mutter reichte ihr das Kind und sagte: „Na ja — dann kommt da ja mit nach Hause kommen und bei uns frühstücken...“

Bokal-Konzert des Danziger Männerchors

Der Danziger Männerchor gab gestern in der Loge „Einigkeit“ ein Bokal-Konzert. Als Solistin wirkte die Konzertsängerin Annetta Marie Rauch (Leipzig) mit.

Im ersten Teil des Programms sang der Chor alte Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert und ließ in Klang und Vortrag ein fast durchweg gutes Stimmmaterial erkennen. Allerdings mit Ausnahme der Tenöre, denen die hohen Lagen oft sichtlich schwer fielen. Auch machte sich bei allen Vorträgen die bekannte Ueberakustik des Saales bemerkbar, die eine besonders vorsichtige und saubere Tongebung verlangt. Die später folgenden fremdländischen Volksweisen bestaunten dann auf neue den guten Eindruck der ersten Darbietungen. Kraftvoll und fein abgestuft erklang der „Russische Bespergesang“, der überhaupt den künstlerischen Höhepunkt des Chorprogramms bildete. Denn die „Reinlieder“ am Schluß waren wohl mehr als beliebtes Zugeständnis an ein Publikum gewährt, das erfahrungsgemäß mehr die Tendenz gegen den „Erbsind“ als das Rein-Musikalische dieser Lieder zu bekämpfen pflegt.

Die Solistin des Abends, Annetta Marie Rauch (Leipzig), besitzt eine jugendlich-frische, in den höheren Lagen gut klingende Stimme, während die Mittelstimm noch recht flach und unpersönlich klingen. Es erschien daher verwunderlich, daß die Sängerin sich so schwere, einen durchaus gereiften Vortrag fordernde Lieder wie Pfitzners „Hast du von den Fischern“ und den „Garten“ und den „Garten“ von Schubert ausgesucht hatte, deren Ansprüchen sie sich auch keineswegs gewachsen zeigte. Dagegen gerieten ihr Schumanns „Volkslieder“ und Schuberts „Vieb im Grünen“ weitaus besser. Begleitet wurde die Sängerin von Hans Eichmann, der auch die Orgel leitete. Der Beifall der kleinen Zuhörerchor war herzlich.

Gzischke vor dem Schwurgericht

Wegen Mordes angeklagt — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Der Landarbeiter Johannes Gzischke aus Al.-Ruffoschin steht heute vor den Geschworenen. Sein Verbrechen ist die Schuld an dem Tode der 23jährigen Wirtstochter Erika Flindt aus Langenau. Die Tat, die in der Zeit um die letzte Jahreswende geschah, erregte die Öffentlichkeit mehr als es gemeinhin bei Kapitalverbrechen zu geschehen pflegt. Die Meinungen über Ursache und Verbrechen, die Auffassungen über Schuld und Strafe, die ohnehin im Volke je nach Weltanschauung, Lebenserfahrung und sittlichem Willen schwankend sind, prallten anlässlich dieser Tat besonders heftig aufeinander.

Es war nicht so sehr die Tat als solche, die den Meinungsstreit hervorrief, sondern vielmehr die einzelnen Umstände bei der Ausführung des Verbrechens, die Verfolgung, die der Mörder mit seinem Opfer vollführte, die vielen Leidensstationen, die den wilden Lauf über die Wälder unterbrachen, bevor die Mörderhand das schwächliche Opfer ins Jenseits rief. Andererseits waren es diese abscheulichen Einzelheiten, die den Verdacht aufkommen ließen, daß mit Johannes Gzischke geistig irgendetwas nicht in Ordnung sein müsse. Sein ganzes Verhalten während der Tat, die Art, wie er später von seinem Verbrechen sprach, ließen vermuten, daß hier eine infantile Grausamkeit am Werke gewesen war, wie man sie an Kindern und Tieren beobachten kann. Der Verdacht, daß Gzischke vielleicht an sogenanntem Jugendwahnsinn leide, führte dahin, daß man ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt brachte. Ob der berechtigte Verdacht sich bestätigt hat, wird die Verhandlung erbringen. Es steht nicht danach aus, wie man aus der ganzen Art, in der der Prozeß aufgezogen ist, erkennen kann. Für die Verhandlung sind zwei und eventuell noch ein dritter Tag angesetzt. Außerdem ist ein Lokaltermin in Ruffoschin, an dem das ganze Gericht teilnehmen wird, vorgesehen.

9 Uhr. Mit hartem Ton hallen die Glockenschläge durch die weiten Korridore des düsteren Gebäudes. Auf den Schlag betreten die Geschworenen den Saal. Der Zuhörerraum hat sich wenige Minuten vorher mit Neugierigen bis auf den letzten Platz gefüllt. Gzischke sitzt, sauber gekleidet, mit unbeweglicher, freimütiger Miene, gebückt in der Anklagebank. Er prüft aufmerksam seine Richter, läßt den Blick zuweilen in den Zuhörerraum gleiten und starrt ferndenkend abwesend ins Leere. Sein Muskel in seinem Gesicht verrät, daß ihn die Dinge innerlich besonders bewegen. Man sieht ihn an und muß an den Anspruch eines bekannten deutschen Strafrichters denken: „Alle meine Mörder sahen aus wie junge Mädchen.“

Dr. Beckmann, Dr. Kaufmann, Medizinalrat Wangold und Dr. Eute von der Provinzial-Irrenanstalt haben an Sachverständigenmäßig Platz genommen.

Vom Vorsitzenden des Gerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Draeger, wird Gzischke befragt, ob ihm die Mite der Geschworenen vorgelegt worden ist. Ja, erwidert Gzischke schweigsam, er habe sie gesehen, er habe nichts gegen die Zusammensetzung des Gerichts einzuwenden.

Die Anklageschrift wird verlesen.

Sie spricht von Mord, von Vergewaltigung, von Raub — es handelt sich hierbei um das Handtäschchen, das Gzischke seinem Opfer, der unglücklichen Erika Flindt, entziffen hat — weiter von vorsätzlicher Tötung eines Menschen, d. h. Mord, und zum Schluß von Verleitung zum Vergehen des Verbrechens des Meineides, wie es in juristischer Sprache heißt. Im letzteren Falle hatte Gzischke versucht, einen der Hauptbelastungszeugen kurz nach der Tat zu falschen eidlichen Aussagen, falls es zu einer Vernehmung eben dieses Zeugen kommen sollte, zu bestimmen.

Öffentlichkeit ausgeschlossen

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragt Staatsanwalt Dr. Winkler, der Vertreter der öffentlichen Anklage, Ausschluß der Öffentlichkeit. Rechtsanwalt Kotenberg, der Verteidiger Gzischkes, befragt mit seinem Klienten den Antrag. Gzischke hat nichts dagegen einzuwenden. Mit einem knappen Kopfnicken gibt er seine Zustimmung. Außer den Pressevertretern wird eine Reihe von Medizinalern, Kriminalern und Referendaren die Anwesenheit im Zuhörerraum zu Studienzwecken gestattet.

Schnell leert sich der Saal von den Neugierigen. Die Verhandlung beginnt. Vor der Tür steht eine schwarze Menschenmenge, die auszuharren wird, bis das Urteil gegen den Mörder der Erika Flindt gesprochen ist.

Die Vernehmung des Angeklagten

Der Angeklagte, Johannes Gzischke, ist am 29. Mai 1907 in Groß-Saalan, Kreis Danziger Höhe, geboren. Er ist unverheiratet und einmal mit 5 Tagen Gefängnis wegen eines Vertriebsverstoßes vorbestraft. Die Strafe hat er im Dezember des vergangenen Jahres abgehört. Sein Vater ist 1918 gestorben. Er hat vier Brüder und zwei Schwestern. Er hat die Schule bis zur 2. Klasse besucht. Sein Abgangszugnis ist größtenteils genügend und teilweise mangelhaft. Vom September 1921 bis zum Juli 1929 arbeitete er bei dem Gutbesitzer Liedemann in Ruffoschin. Er wurde zunächst als Kuhhirt und später als Nachtwächter beschäftigt. Dann führte er ein Gespann längere Zeit, das ihm jedoch wieder abgenommen wurde. Angeblich soll er die Pferde schlecht geputzt und auch in seiner Arbeit nachgelassen haben. Er hat danach verschiedene Stellen in und um Ruffoschin inne gehabt, doch hat er immer nach wenigen Tagen die Arbeitstelle verlassen.

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten, ob er in seiner Jugend Tiere gequält habe.

Der Angeklagte bejaht das. Er habe wohl Hagen tot gemacht, wenn zwölf Junge da waren, aber gequält habe er Tiere nie. Schließlich ist er auch zu dem Gutbesitzer Flindt als Arbeiter in Stellung gekommen. Hier soll er gelegentlich zu einem Zeugen geäußert haben, daß er mit einer der beiden Töchter des Gutbesitzers gern geschlechtlich verkehren möchte. Der Angeklagte bejaht auch dies entschieden, doch hält ihm der Vorsitzende vor, daß Zeugen da sind, die das bezeugen werden.

Vorsitzender: „Haben Sie überhaupt Geschlechtsverkehr gehabt?“

Der Angeklagte: „Nein.“

Vorsitzender: „Und warum nicht?“

Angeklagter: „Ich habe mich immer geschämt.“

Geführt durch die Fragen des Vorsitzenden, gibt der Angeklagte

die Vorgänge am Mordtage

folgendermaßen an: Es war eine Treibjagd, an der er auch als Treiber teilnahm. Die Treibjagd zog sich bis nachmittags 4 Uhr hin und fand in Langenau ihr Ende. An diesem Tage hatte er sich zwei Stullen Sandbrot mitgenommen, die er im Laufe der Jagd verzehrte. Nach dem ersten Treiben erhielt er zwei Semmeln. Auch war er inzwischen gegen 12 Uhr nach Hause gegangen und hatte dort Kaffee und Stullen zu sich genommen. Nach der Jagd bekam er 2— Gulden und ein Achtel Liter Schnaps im Gasthaus. Danach trank er und steckte andere Leute einen Liter Schnaps. Damit noch nicht genug, tranken wiederum er und



Der Angeklagte

vier andere Leute einen halben Liter und dann nochmals dieselben Personen einen halben Liter Schnaps. Wegen 1/8 Uhr ging er mit mehreren Bekannten nach Zippau. Er wollte zu seiner Braut, die bei ihrem Schwager Fortenbacher in Zippau wohnte. Er kam in die Wohnung der Fortenbacher. Dort lagte ihm die Frau, seine Braut sei nach Hohenstein gefahren und sollte erst abends 8 1/2 Uhr zurückkommen. Er hat dann von 1/7 bis 8 Uhr bei Fortenbacher gewartet. In dieser Zeit trank er wiederum mit dem Mann ein Achtel Liter Schnaps, den sie gemeinsam bezahlten, und dann ließ er selbst noch ein Sechzehntel trinken.

Schließlich hörte Frau Fortenbacher den Zug kommen und sagte: „Ganz, nun kommt der Zug, geh mal sehen, ob Hedwig (das ist die Braut des Angeklagten) mitkommt.“

Krawall in Steegen

Sie wollten die Arbeiter von den Kämpfen holen — Ein Loter, ein Verlehter

Der wilde, von den Kommunisten geleitete, Landarbeiterstreik hat gestern in Steegen zu einem Krawall geführt, bei dem ein Menschenleben vernichtet wurde, ein anderer Verletzt wurde mit einem Schenkelbruch in das Liegenhölzer Krankenhaus gebracht. 13 Personen wurden verhaftet und in das Danziger Strafgefängnis eingeliefert.

Ausgangspunkt dieser bedauerlichen Vorfälle war eine Versammlung in Stuthof, in der das kommunistische Kreis- ausführungsglied Bergmann und ein Arbeiter Hermann Behrend als Sprecher auftraten. Nach Schluß der Versammlung wurden die Anwesenden aufgefordert,

gemeinsam nach den Kämpfen zu ziehen, um die dort beschäftigten Arbeiter zur Einstellung ihrer Arbeit zu veranlassen.

Wenn die Arbeiter nicht gutwillig dieser Aufforderung folgen würden, sollten sie durch Prügel dazu gezwungen werden.

Etwas 60 Mann versuchten darauf geschlossen nach den Kämpfen zu ziehen und ließen sich in der Richtung Krügerskammer in Bewegung. Zwei Schuppolizeibeamte versuchten, den Zug aufzuhalten und forderten die Demonstranten auf, sich zu zerstreuen. Der Aufforderung wurde keine Folge geleistet, sondern man drang auf den Beamten ein, rief ihn vom Pferde. Auf den am Boden liegenden Wachmeister

schlugen etwa 20 Personen mit ihren Knüppeln ein.

Inzwischen war die Leitung des Schuppolizeikommandos von diesem Vorfall benachrichtigt worden, worauf sofort Hilfe geschickt wurde. Die Demonstranten flüchteten in die Kämpen. Zwei sprangen in die Elbinger Weichsel, versuchten schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Einer der Schwimmer erreichte glücklich das andere Ufer. Der 26 Jahre alte Arbeiter

Eduard Brüller aus Stuthof ging jedoch unter und ertrank.

Seine Leiche ist inzwischen gefunden und im Spriehaus untergebracht worden. Der 22 Jahre alte Arbeiter Paul Götz aus Stuthof kam bei der Flucht in die Kämpen zu Fall und brach sich den Oberarm. Schuppolizei sorgte für seine Ueberführung ins Krankenhaus.

Von den Demonstranten wurden 13 Personen verhaftet.

die in dem Verdacht stehen, an dem Mord nach dem Schupwachmeister beteiligt gewesen zu sein. Sie wer-

Gzischke ging zum Bahnhof.

Der Zug war inzwischen jedoch wieder fortgefahren, und da er niemand auf dem Bahnsteig sah, fragte er den Bahnbewachten, wer mit dem Zuge gekommen sei. Er bekam zur Antwort, daß nur Erika Flindt aus Langenau angekommen sei. Jetzt ging der Angeklagte vom Bahnhof fort und der Erika Flindt nach. Es sei ihm nun der Gedanke gekommen, er könne eventuell die Erika Flindt mißhandeln. Er ging mit sehr schnellen Schritten den Feldweg der von der großen Straße quer über die Felder nach Langenau führt, der Erika Flindt nach und bemerkte sie auch schon nach kurzem vor sich.

Erika Flindt sei bei seinem Nahen

sofort quer über den Acker gelaufen.

Er ließ ihr nach, stiel jedoch hin und verlor seinen Stiefel, sprang aber wieder auf und bekam sie zu fassen. Sie habe ihm bei dem Kampf das Gesicht zerkratzt und in den Haaren gerissen, jedoch will er das erst später bemerkt haben.

In aller Ausführlichkeit schildert der Angeklagte, geführt durch die Fragen des Vorsitzenden, die ganze Verfolgung über die Felder bis zur Wäschung an der Madau, die sie beide hintertrieben. Hier habe er sie gefragt, ob sie Geld besitze, was sie mit Ja beantwortet hat. Er hat neben ihr auf dem Boden gesessen und ihr die Handtasche mit dem Portemonnaie unter dem Arm entziffen und das Geld herausgenommen. Es waren 1,35 Gulden, die er in sein eigenes Portemonnaie steckte. Dann habe er der Erika Flindt die Kleider aufgerissen. Vors.: Warum taten Sie das? Angeklagter: Das weiß ich nicht. Vors.: Wie ist Ihnen denn der Gedanke gekommen, die Erika Flindt zu töten? Angeklagter: Das kam mir so in den Kopf. Es war so, als ob mir jemand sagte: Schlag sie tot. Vors.: Haben Sie ihr dann die Kehle zugegriffen? Angeklagter: Ja, aber ich habe sie wieder losgelassen. Vors.: Warum taten Sie das? Angeklagter: Es ging nicht.

Gzischke behauptet, die Geldtasche habe ihm dann gefragt,

ob er ein Messer besitze.

Sie wollte von ihm erstickt werden. Gzischke wollte dann austreten gehen und diese Zeit benutzte Erika Flindt, um aufzurufen und quer durch die Madau, die halb zugefroren und an dem Tage eisfrei war, zu laufen. Gzischke lief gleichfalls durch die Madau der Erika Flindt nach und bekam sie mitten auf der Insel wieder zu fassen und warf sie zu Boden. Noch einmal gelang es der Flindt, zu entkommen und auf der Spitze stellte Gzischke sie wieder. Zum letzten Male versuchte er sie dadurch zu töten, daß er ihr

zwei Finger der linken Hand in den Mund preßte,

aber auch das führte nicht zum Ziel. Wiederum wollte er austreten gehen, und diese Zeit benutzte Erika Flindt, um aufzurufen. Neudend stand sie an der Uferböschung und schloß die Hand an ein Bein und gab ihr mit der linken gleichzeitig einen Stoß in den Rücken.

so daß sie in die Madau stürzte.

Vors.: „Warum warfen Sie das Mädchen ins Wasser?“ Angekl.: „Dah sie nicht gefunden wird.“ Vors.: „Wie tief war das Wasser an dem Tage?“ Angekl.: „Nach meiner Schätzung über einen Meter.“ Vors.: „Kam die Erika Flindt noch einmal hoch?“ Angekl.: „Nein, es bleibt alles still.“ Vors.: „Wenn sie wieder herausgekommen wäre, was hätten Sie dann getan?“ Angekl.: „Ich hätte ihr dann gar nichts getan.“ Vors.: „Sie haben früher vor der Polizei gesagt, wenn sie hoch gekommen wäre, hätten Sie ihr wieder eins gegeben.“ Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion noch an.

Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion noch an.

den zur Zeit von den Danziger Behörden vernommen. Wird den Verhafteten nachgewiesen, daß sie an dem Vorfalle beteiligt waren, stehen ihnen harte Strafen bevor — durch die Schuld der Kommunisten. Wir erinnern nur an einen ähnlichen Vorfalle, der sich vor einigen Jahren im Werber ereignete. Damals wurden langjährige Gefängnisstrafen über Familienväter verhängt.

Heute ist in Stuthof und Umgegend alles ruhig.

Der amtliche Bericht

Weitern hatten die Kommunisten in Stuthof im Lokal Dan eine Versammlung einberufen, in welcher das kommunistische Kreisausführungsglied Otto Bergmann über den von den Kommunisten initiierten wilden Landarbeiterstreik sprach. Bergmann brachte seine Unzufriedenheit darüber zum Ausdruck, daß die Mehrzahl der Landarbeiter sich dem Streik nicht anschließen hätten. Die Kommunisten müßten daher Maßnahmen treffen, die Arbeiter unter allen Umständen von ihren Arbeitsplätzen fortzubringen. Bergmann und Genossen forderten die Versammlungsteilnehmer auf, geschlossen nach dem Gut Krügerskammer, Weichsel Busch, zu marschieren und dort die Arbeiter — wie er sich ausdrückte —

von den Feldern herunterzuheben.

Der Zug formierte sich auch nach Schluß der Versammlung und marschierte in Stärke von etwa 60 Mann, mit Stöcken und Knüppeln bewaffnet, in Richtung Krügerskammer. Auf dem Wege dorthin erschienen zwei berittene Schuppolizeibeamte, die den Zug zum Auseinandergehen aufordneten. Die beiden Polizeibeamten wurden sofort von der Menge angegriffen, mit Knüppeln geschlagen, wobei der Wachmeister Wohlfaht vom Pferde geschlagen und, noch am Boden liegend, berittig mißhandelt, daß er erhebliche Verletzungen davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Es war eine regelrechte Zusammenrottung und somit regelrecht Landfriedensbruch, der aufsehend auch entsprechend gerichtlich bestraft werden wird. Die Menge schrie auch noch auf den wehrlos auf dem Boden liegenden Beamten ein. Dem zweiten Polizeibeamten gelang es, im Verein mit dem Landjäger, schließlich den Zug zu sprengen. Hierbei sprangen zwei Teilnehmer, offenbar die Mordführer, in die Weichsel. Während es dem einen gelang, das gegenfeitige Ufer schwimmend zu erreichen, ist der andere, Eduard Brüller aus Kunzendorf, ertrunken. Die Leiche konnte geborgen werden. 13 Personen wurden festgenommen und dem Polizeigeängnis Danzig zugeführt. Die weiteren Ermittlungen liegen noch in den Händen der Kriminalpolizei.

Aus aller Welt

Sprengstoffanschlag in einem Warenhaus

Paris unter den Käufern

Auf das Warenhaus von Ties auf dem Jungfernstieg in Hamburg wurde gestern ein Sprengstoffanschlag verübt. Am späten Nachmittag erscholl im Treppenaufgang des Warenhauses eine heftige Detonation. Die Fensterscheiben zerbrachen und das Glasdach, das den Eingang bedeckte, wurde hoch emporgeschleudert und stürzte in den Lichtschacht. Das Mauerwerk im zweiten Stockwerk erlitt im Treppenaufgang erheblichen Schaden. Die Feuerwehr und die Kriminalpolizei traten sofort in Tätigkeit.

Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Der eigentliche Täter ist der im zweiten Stockwerk beim Treppenaufgang befindliche Abort für Männer. Der Raum war in der Mitte durch eine Wand mit einer Tür geteilt. Der Täter hat den Sprengstoff, es handelt sich vermutlich um Schwarzpulver, in einem Behälter, an dem eine Handschuh angebracht war, in dem Abort niedergelegt. Da das Türschloß auf „Besetzt“ gestellt war, vermutet die Polizei, daß der Täter wahrscheinlich durch Lieberkeithern der rückwärtigen Wand und unter Benutzung des Treppenaufganges den Weg ins Freie gefunden hat.

Als großes Glück ist es zu betrachten, daß die ganze Sprengwirkung nach oben ging, wo die zahlreichen Fensterscheiben dem Luftdruck wenig Widerstand boten. Andersfalls hätte ein namenloses Unglück angerichtet werden können, da das Warenhaus um die Abendstunden stark besucht war.

Chauffeur bei lebendigem Leibe verbrannt

Schweres Autounfall

Auf der Straße nach Könnern bei Halle in der Nähe von Döbersee stieß das Personauto eines Herrn v. Wedel mit einem Motorrad zusammen. Das Auto überschlug sich und

geriet in Brand. Der Chauffeur wurde eingeklemmt und verbrannte bei lebendigem Leibe. Die übrigen Personen konnten sich retten. Der Führer des Motorrads und sein Sozius erlitten schwere Beinbrüche.

Doppelmoord in Rotterdam

Streit in einem Krankenhaus

Im Krankenhaus des holländischen Vloed in Rotterdam entstand zwischen einigen Javanern ein Streit, in dessen Verlauf ein maduresscher Diener zwei andere japanische Diener mit Messerstichen in der Brust tödlich verletzete.

Hundert Todesopfer bei einem Bootsunglück

In Japan

Eine Fährer bei Akane (Süd-Japan), die 200 Personen an Bord hatte, kenterte, wobei mehr als 100 Personen ertranken. Das Unglück ist wahrscheinlich auf die zu starke Belastung der Fährer zurückzuführen.

Raubüberfall auf einen Zehnenbeamten

Die Täter mit 25 000 Mark entkommen

Gestern Abend brangen vier maskierte Räuber in die Wohnung eines Zehnenbeamten in Gellertchen-Buer, der Geld verpackte, ein, hielten ihn mit vorgehaltenem Revolver in Schach, entrißen ihm das Geldpaket und flüchteten. Es handelt sich um Gelder einer Kolonialwarengroßhandlung bei der allabendlich die Tageseinnahmen aus einer ganzen Reihe von Betrieben zusammenlaufen. Insgesamt sind ungefähr 25 000 Mark in die Hände der Räuber gefallen.

4 Jahre Zuchthaus für einen Bankier

Wegen Depotunterschlagung

Vor dem Koburger Großen Schöffengericht wurde vorgestern und gestern der Prozeß wegen des am 18. Oktober 1929 erfolgten Zusammenbruchs des Bankhauses Goebler & Hüblig (Koburg) verhandelt. Der geschäftsführende Inhaber, Bankier Eduard Hüblig, war der fortgesetzten Depotunterschlagung angeklagt und wurde zu vier Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der mitangeklagte Prokurist Hans Niermann erhielt wegen Beihilfe 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust für Hüblig und 1 1/2 Jahre Gefängnis für Niermann beantragt.

Die Rückkehr des „Europa“

Der Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd legte auf der Heimreise vom Mittag des 31. 3. bis zum Mittag des 1. 4. 613 Seemeilen bei heftigen bis stürmischen Winden aus westlicher Richtung, schwerem Seegang und grober Dinung zurück. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug für diesen Tag 28,85 Knoten.

Radio-Stimme

Programm am Freitag

8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau; Diplom-Gymnastik-Lehrerin Minni Boje. — 11.30: Wiener Musik. — 12.15-13.15: Stunde mit Schallplatten. — 13.30: Kinderfunk. Mit der Märcenmutter im Reich des Hiesigen Labels. — 14.30: Märchen vom Himmelsberg. — 15.30: Märchen. — 16.30: Märchen. — 17.30: Märchen. — 18.30: Märchen. — 19.30: Märchen. — 20.30: Märchen. — 21.30: Märchen. — 22.30: Märchen. — 23.30: Märchen. — 24.30: Märchen. — 25.30: Märchen. — 26.30: Märchen. — 27.30: Märchen. — 28.30: Märchen. — 29.30: Märchen. — 30.30: Märchen. — 31.30: Märchen. — 32.30: Märchen. — 33.30: Märchen. — 34.30: Märchen. — 35.30: Märchen. — 36.30: Märchen. — 37.30: Märchen. — 38.30: Märchen. — 39.30: Märchen. — 40.30: Märchen. — 41.30: Märchen. — 42.30: Märchen. — 43.30: Märchen. — 44.30: Märchen. — 45.30: Märchen. — 46.30: Märchen. — 47.30: Märchen. — 48.30: Märchen. — 49.30: Märchen. — 50.30: Märchen. — 51.30: Märchen. — 52.30: Märchen. — 53.30: Märchen. — 54.30: Märchen. — 55.30: Märchen. — 56.30: Märchen. — 57.30: Märchen. — 58.30: Märchen. — 59.30: Märchen. — 60.30: Märchen. — 61.30: Märchen. — 62.30: Märchen. — 63.30: Märchen. — 64.30: Märchen. — 65.30: Märchen. — 66.30: Märchen. — 67.30: Märchen. — 68.30: Märchen. — 69.30: Märchen. — 70.30: Märchen. — 71.30: Märchen. — 72.30: Märchen. — 73.30: Märchen. — 74.30: Märchen. — 75.30: Märchen. — 76.30: Märchen. — 77.30: Märchen. — 78.30: Märchen. — 79.30: Märchen. — 80.30: Märchen. — 81.30: Märchen. — 82.30: Märchen. — 83.30: Märchen. — 84.30: Märchen. — 85.30: Märchen. — 86.30: Märchen. — 87.30: Märchen. — 88.30: Märchen. — 89.30: Märchen. — 90.30: Märchen. — 91.30: Märchen. — 92.30: Märchen. — 93.30: Märchen. — 94.30: Märchen. — 95.30: Märchen. — 96.30: Märchen. — 97.30: Märchen. — 98.30: Märchen. — 99.30: Märchen. — 100.30: Märchen. — 101.30: Märchen. — 102.30: Märchen. — 103.30: Märchen. — 104.30: Märchen. — 105.30: Märchen. — 106.30: Märchen. — 107.30: Märchen. — 108.30: Märchen. — 109.30: Märchen. — 110.30: Märchen. — 111.30: Märchen. — 112.30: Märchen. — 113.30: Märchen. — 114.30: Märchen. — 115.30: Märchen. — 116.30: Märchen. — 117.30: Märchen. — 118.30: Märchen. — 119.30: Märchen. — 120.30: Märchen. — 121.30: Märchen. — 122.30: Märchen. — 123.30: Märchen. — 124.30: Märchen. — 125.30: Märchen. — 126.30: Märchen. — 127.30: Märchen. — 128.30: Märchen. — 129.30: Märchen. — 130.30: Märchen. — 131.30: Märchen. — 132.30: Märchen. — 133.30: Märchen. — 134.30: Märchen. — 135.30: Märchen. — 136.30: Märchen. — 137.30: Märchen. — 138.30: Märchen. — 139.30: Märchen. — 140.30: Märchen. — 141.30: Märchen. — 142.30: Märchen. — 143.30: Märchen. — 144.30: Märchen. — 145.30: Märchen. — 146.30: Märchen. — 147.30: Märchen. — 148.30: Märchen. — 149.30: Märchen. — 150.30: Märchen. — 151.30: Märchen. — 152.30: Märchen. — 153.30: Märchen. — 154.30: Märchen. — 155.30: Märchen. — 156.30: Märchen. — 157.30: Märchen. — 158.30: Märchen. — 159.30: Märchen. — 160.30: Märchen. — 161.30: Märchen. — 162.30: Märchen. — 163.30: Märchen. — 164.30: Märchen. — 165.30: Märchen. — 166.30: Märchen. — 167.30: Märchen. — 168.30: Märchen. — 169.30: Märchen. — 170.30: Märchen. — 171.30: Märchen. — 172.30: Märchen. — 173.30: Märchen. — 174.30: Märchen. — 175.30: Märchen. — 176.30: Märchen. — 177.30: Märchen. — 178.30: Märchen. — 179.30: Märchen. — 180.30: Märchen. — 181.30: Märchen. — 182.30: Märchen. — 183.30: Märchen. — 184.30: Märchen. — 185.30: Märchen. — 186.30: Märchen. — 187.30: Märchen. — 188.30: Märchen. — 189.30: Märchen. — 190.30: Märchen. — 191.30: Märchen. — 192.30: Märchen. — 193.30: Märchen. — 194.30: Märchen. — 195.30: Märchen. — 196.30: Märchen. — 197.30: Märchen. — 198.30: Märchen. — 199.30: Märchen. — 200.30: Märchen. — 201.30: Märchen. — 202.30: Märchen. — 203.30: Märchen. — 204.30: Märchen. — 205.30: Märchen. — 206.30: Märchen. — 207.30: Märchen. — 208.30: Märchen. — 209.30: Märchen. — 210.30: Märchen. — 211.30: Märchen. — 212.30: Märchen. — 213.30: Märchen. — 214.30: Märchen. — 215.30: Märchen. — 216.30: Märchen. — 217.30: Märchen. — 218.30: Märchen. — 219.30: Märchen. — 220.30: Märchen. — 221.30: Märchen. — 222.30: Märchen. — 223.30: Märchen. — 224.30: Märchen. — 225.30: Märchen. — 226.30: Märchen. — 227.30: Märchen. — 228.30: Märchen. — 229.30: Märchen. — 230.30: Märchen. — 231.30: Märchen. — 232.30: Märchen. — 233.30: Märchen. — 234.30: Märchen. — 235.30: Märchen. — 236.30: Märchen. — 237.30: Märchen. — 238.30: Märchen. — 239.30: Märchen. — 240.30: Märchen. — 241.30: Märchen. — 242.30: Märchen. — 243.30: Märchen. — 244.30: Märchen. — 245.30: Märchen. — 246.30: Märchen. — 247.30: Märchen. — 248.30: Märchen. — 249.30: Märchen. — 250.30: Märchen. — 251.30: Märchen. — 252.30: Märchen. — 253.30: Märchen. — 254.30: Märchen. — 255.30: Märchen. — 256.30: Märchen. — 257.30: Märchen. — 258.30: Märchen. — 259.30: Märchen. — 260.30: Märchen. — 261.30: Märchen. — 262.30: Märchen. — 263.30: Märchen. — 264.30: Märchen. — 265.30: Märchen. — 266.30: Märchen. — 267.30: Märchen. — 268.30: Märchen. — 269.30: Märchen. — 270.30: Märchen. — 271.30: Märchen. — 272.30: Märchen. — 273.30: Märchen. — 274.30: Märchen. — 275.30: Märchen. — 276.30: Märchen. — 277.30: Märchen. — 278.30: Märchen. — 279.30: Märchen. — 280.30: Märchen. — 281.30: Märchen. — 282.30: Märchen. — 283.30: Märchen. — 284.30: Märchen. — 285.30: Märchen. — 286.30: Märchen. — 287.30: Märchen. — 288.30: Märchen. — 289.30: Märchen. — 290.30: Märchen. — 291.30: Märchen. — 292.30: Märchen. — 293.30: Märchen. — 294.30: Märchen. — 295.30: Märchen. — 296.30: Märchen. — 297.30: Märchen. — 298.30: Märchen. — 299.30: Märchen. — 300.30: Märchen. — 301.30: Märchen. — 302.30: Märchen. — 303.30: Märchen. — 304.30: Märchen. — 305.30: Märchen. — 306.30: Märchen. — 307.30: Märchen. — 308.30: Märchen. — 309.30: Märchen. — 310.30: Märchen. — 311.30: Märchen. — 312.30: Märchen. — 313.30: Märchen. — 314.30: Märchen. — 315.30: Märchen. — 316.30: Märchen. — 317.30: Märchen. — 318.30: Märchen. — 319.30: Märchen. — 320.30: Märchen. — 321.30: Märchen. — 322.30: Märchen. — 323.30: Märchen. — 324.30: Märchen. — 325.30: Märchen. — 326.30: Märchen. — 327.30: Märchen. — 328.30: Märchen. — 329.30: Märchen. — 330.30: Märchen. — 331.30: Märchen. — 332.30: Märchen. — 333.30: Märchen. — 334.30: Märchen. — 335.30: Märchen. — 336.30: Märchen. — 337.30: Märchen. — 338.30: Märchen. — 339.30: Märchen. — 340.30: Märchen. — 341.30: Märchen. — 342.30: Märchen. — 343.30: Märchen. — 344.30: Märchen. — 345.30: Märchen. — 346.30: Märchen. — 347.30: Märchen. — 348.30: Märchen. — 349.30: Märchen. — 350.30: Märchen. — 351.30: Märchen. — 352.30: Märchen. — 353.30: Märchen. — 354.30: Märchen. — 355.30: Märchen. — 356.30: Märchen. — 357.30: Märchen. — 358.30: Märchen. — 359.30: Märchen. — 360.30: Märchen. — 361.30: Märchen. — 362.30: Märchen. — 363.30: Märchen. — 364.30: Märchen. — 365.30: Märchen. — 366.30: Märchen. — 367.30: Märchen. — 368.30: Märchen. — 369.30: Märchen. — 370.30: Märchen. — 371.30: Märchen. — 372.30: Märchen. — 373.30: Märchen. — 374.30: Märchen. — 375.30: Märchen. — 376.30: Märchen. — 377.30: Märchen. — 378.30: Märchen. — 379.30: Märchen. — 380.30: Märchen. — 381.30: Märchen. — 382.30: Märchen. — 383.30: Märchen. — 384.30: Märchen. — 385.30: Märchen. — 386.30: Märchen. — 387.30: Märchen. — 388.30: Märchen. — 389.30: Märchen. — 390.30: Märchen. — 391.30: Märchen. — 392.30: Märchen. — 393.30: Märchen. — 394.30: Märchen. — 395.30: Märchen. — 396.30: Märchen. — 397.30: Märchen. — 398.30: Märchen. — 399.30: Märchen. — 400.30: Märchen. — 401.30: Märchen. — 402.30: Märchen. — 403.30: Märchen. — 404.30: Märchen. — 405.30: Märchen. — 406.30: Märchen. — 407.30: Märchen. — 408.30: Märchen. — 409.30: Märchen. — 410.30: Märchen. — 411.30: Märchen. — 412.30: Märchen. — 413.30: Märchen. — 414.30: Märchen. — 415.30: Märchen. — 416.30: Märchen. — 417.30: Märchen. — 418.30: Märchen. — 419.30: Märchen. — 420.30: Märchen. — 421.30: Märchen. — 422.30: Märchen. — 423.30: Märchen. — 424.30: Märchen. — 425.30: Märchen. — 426.30: Märchen. — 427.30: Märchen. — 428.30: Märchen. — 429.30: Märchen. — 430.30: Märchen. — 431.30: Märchen. — 432.30: Märchen. — 433.30: Märchen. — 434.30: Märchen. — 435.30: Märchen. — 436.30: Märchen. — 437.30: Märchen. — 438.30: Märchen. — 439.30: Märchen. — 440.30: Märchen. — 441.30: Märchen. — 442.30: Märchen. — 443.30: Märchen. — 444.30: Märchen. — 445.30: Märchen. — 446.30: Märchen. — 447.30: Märchen. — 448.30: Märchen. — 449.30: Märchen. — 450.30: Märchen. — 451.30: Märchen. — 452.30: Märchen. — 453.30: Märchen. — 454.30: Märchen. — 455.30: Märchen. — 456.30: Märchen. — 457.30: Märchen. — 458.30: Märchen. — 459.30: Märchen. — 460.30: Märchen. — 461.30: Märchen. — 462.30: Märchen. — 463.30: Märchen. — 464.30: Märchen. — 465.30: Märchen. — 466.30: Märchen. — 467.30: Märchen. — 468.30: Märchen. — 469.30: Märchen. — 470.30: Märchen. — 471.30: Märchen. — 472.30: Märchen. — 473.30: Märchen. — 474.30: Märchen. — 475.30: Märchen. — 476.30: Märchen. — 477.30: Märchen. — 478.30: Märchen. — 479.30: Märchen. — 480.30: Märchen. — 481.30: Märchen. — 482.30: Märchen. — 483.30: Märchen. — 484.30: Märchen. — 485.30: Märchen. — 486.30: Märchen. — 487.30: Märchen. — 488.30: Märchen. — 489.30: Märchen. — 490.30: Märchen. — 491.30: Märchen. — 492.30: Märchen. — 493.30: Märchen. — 494.30: Märchen. — 495.30: Märchen. — 496.30: Märchen. — 497.30: Märchen. — 498.30: Märchen. — 499.30: Märchen. — 500.30: Märchen. — 501.30: Märchen. — 502.30: Märchen. — 503.30: Märchen. — 504.30: Märchen. — 505.30: Märchen. — 506.30: Märchen. — 507.30: Märchen. — 508.30: Märchen. — 509.30: Märchen. — 510.30: Märchen. — 511.30: Märchen. — 512.30: Märchen. — 513.30: Märchen. — 514.30: Märchen. — 515.30: Märchen. — 516.30: Märchen. — 517.30: Märchen. — 518.30: Märchen. — 519.30: Märchen. — 520.30: Märchen. — 521.30: Märchen. — 522.30: Märchen. — 523.30: Märchen. — 524.30: Märchen. — 525.30: Märchen. — 526.30: Märchen. — 527.30: Märchen. — 528.30: Märchen. — 529.30: Märchen. — 530.30: Märchen. — 531.30: Märchen. — 532.30: Märchen. — 533.30: Märchen. — 534.30: Märchen. — 535.30: Märchen. — 536.30: Märchen. — 537.30: Märchen. — 538.30: Märchen. — 539.30: Märchen. — 540.30: Märchen. — 541.30: Märchen. — 542.30: Märchen. — 543.30: Märchen. — 544.30: Märchen. — 545.30: Märchen. — 546.30: Märchen. — 547.30: Märchen. — 548.30: Märchen. — 549.30: Märchen. — 550.30: Märchen. — 551.30: Märchen. — 552.30: Märchen. — 553.30: Märchen. — 554.30: Märchen. — 555.30: Märchen. — 556.30: Märchen. — 557.30: Märchen. — 558.30: Märchen. — 559.30: Märchen. — 560.30: Märchen. — 561.30: Märchen. — 562.30: Märchen. — 563.30: Märchen. — 564.30: Märchen. — 565.30: Märchen. — 566.30: Märchen. — 567.30: Märchen. — 568.30: Märchen. — 569.30: Märchen. — 570.30: Märchen. — 571.30: Märchen. — 572.30: Märchen. — 573.30: Märchen. — 574.30: Märchen. — 575.30: Märchen. — 576.30: Märchen. — 577.30: Märchen. — 578.30: Märchen. — 579.30: Märchen. — 580.30: Märchen. — 581.30: Märchen. — 582.30: Märchen. — 583.30: Märchen. — 584.30: Märchen. — 585.30: Märchen. — 586.30: Märchen. — 587.30: Märchen. — 588.30: Märchen. — 589.30: Märchen. — 590.30: Märchen. — 591.30: Märchen. — 592.30: Märchen. — 593.30: Märchen. — 594.30: Märchen. — 595.30: Märchen. — 596.30: Märchen. — 597.30: Märchen. — 598.30: Märchen. — 599.30: Märchen. — 600.30: Märchen. — 601.30: Märchen. — 602.30: Märchen. — 603.30: Märchen. — 604.30: Märchen. — 605.30: Märchen. — 606.30: Märchen. — 607.30: Märchen. — 608.30: Märchen. — 609.30: Märchen. — 610.30: Märchen. — 611.30: Märchen. — 612.30: Märchen. — 613.30: Märchen. — 614.30: Märchen. — 615.30: Märchen. — 616.30: Märchen. — 617.30: Märchen. — 618.30: Märchen. — 619.30: Märchen. — 620.30: Märchen. — 621.30: Märchen. — 622.30: Märchen. — 623.30: Märchen. — 624.30: Märchen. — 625.30: Märchen. — 626.30: Märchen. — 627.30: Märchen. — 628.30: Märchen. — 629.30: Märchen. — 630.30: Märchen. — 631.30: Märchen. — 632.30: Märchen. — 633.30: Märchen. — 634.30: Märchen. — 635.30: Märchen. — 636.30: Märchen. — 637.30: Märchen. — 638.30: Märchen. — 639.30: Märchen. — 640.30: Märchen. — 641.30: Märchen. — 642.30: Märchen. — 643.30: Märchen. — 644.30: Märchen. — 645.30: Märchen. — 646.30: Märchen. — 647.30: Märchen. — 648.30: Märchen. — 649.30: Märchen. — 650.30: Märchen. — 651.30: Märchen. — 652.30: Märchen. — 653.30: Märchen. — 654.30: Märchen. — 655.30: Märchen. — 656.30: Märchen. — 657.30: Märchen. — 658.30: Märchen. — 659.30: Märchen. — 660.30: Märchen. — 661.30: Märchen. — 662.30: Märchen. — 663.30: Märchen. — 664.30: Märchen. — 665.30: Märchen. — 666.30: Märchen. — 667.30: Märchen. — 668.30: Märchen. — 669.30: Märchen. — 670.30: Märchen. — 671.30: Märchen. — 672.30: Märchen. — 673.30: Märchen. — 674.30: Märchen. — 675.30: Märchen. — 676.30: Märchen. — 677.30: Märchen. — 678.30: Märchen. — 679.30: Märchen. — 680.30: Märchen. — 681.30: Märchen. — 682.30: Märchen. — 683.30: Märchen. — 684.30: Märchen. — 685.30: Märchen. — 686.30: Märchen. — 687.30: Märchen. — 688.30: Märchen. — 689.30: Märchen. — 690.30: Märchen. — 691.30: Märchen. — 692.30: Märchen. — 693.30: Märchen. — 694.30: Märchen. — 695.30: Märchen. — 696.30: Märchen. — 697.30: Märchen. — 698.30: Märchen. — 699.30: Märchen. — 700.30: Märchen. — 701.30: Märchen. — 702.30: Märchen. — 703.30: Märchen. — 704.30: Märchen. — 705.30: Märchen. — 706.30: Märchen. — 707.30: Märchen. — 708.30: Märchen. — 709.30: Märchen. — 710.30: Märchen. — 711.30: Märchen. — 712.30: Märchen. — 713.30: Märchen. — 714.30: Märchen. — 715.30: Märchen. — 716.30: Märchen. — 717.30: Märchen. — 718.30: Märchen. — 719.30: Märchen. — 720.30: Märchen. — 721.30: Märchen. — 722.30: Märchen. — 723.30: Märchen. — 724.30: Märchen. — 725.30: Märchen. — 726.30: Märchen. — 727.30: Märchen. — 728.30: Märchen. — 729.30: Märchen. — 730.30: Märchen. — 731.30: Märchen. — 732.30: Märchen. — 733.30: Märchen. — 734.30: Märchen. — 735.30: Märchen. — 736.30: Märchen. — 737.30: Märchen. — 738.30: Märchen. — 739.30: Märchen. — 740.30: Märchen. — 741.30: Märchen. — 742.30: Märchen. — 743.30: Märchen. — 744.30: Märchen. — 745.30: Märchen. — 746.30: Märchen. — 747.30: Märchen. — 748.30: Märchen. — 749.30: Märchen. — 750.30: Märchen. — 751.30: Märchen. — 752.30: Märchen. — 753.30: Märchen. — 754.30: Märchen. — 755.30: Märchen. — 756.30: Märchen. — 757.30: Märchen. — 758.30: Märchen. — 759.30: Märchen. — 760.30: Märchen. — 761.30: Märchen. — 762.30: Märchen. — 763.30: Märchen. — 764.30: Märchen. — 765.30: Märchen. — 766.30: Märchen. — 767.30: Märchen. — 768.30: Märchen. — 769.30: Märchen. — 770.30: Märchen. — 771.30: Märchen. — 772.30: Märchen. — 773.30: Märchen. — 774.30: Märchen. — 775.30: Märchen. — 776.30: Märchen. — 777.30: Märchen. — 778.30: Märchen. — 779.30: Märchen. — 780.30: Märchen. — 781.30: Märchen. — 782.30: Märchen. — 783.30: Märchen. — 784.30: Märchen. — 785.30: Märchen. — 786.30: Märchen. — 787.30: Märchen. — 788.30: Märchen. — 789.30: Märchen. — 790.30: Märchen. — 791.30: Märchen. — 792.30: Märchen. — 793.30: Märchen. — 794.30: Märchen. — 795.30: Märchen. — 796.30: Märchen. — 797.30: Märchen. — 798.30: Märchen. — 799.30: Märchen. — 800.30: Märchen. — 801.30: Märchen. — 802.30: Märchen. — 803.30: Märchen. — 804.30: Märchen. — 805.30: Märchen. — 806.30: Märchen. — 807.30: Märchen. — 808.30: Märchen. — 809.30: Märchen. — 810.30: Märchen. — 811.30: Märchen. — 812.30: Märchen. — 813.30: Märchen. — 814.30: Märchen. — 815.30: Märchen. — 816.30: Märchen. — 817.30: Märchen. — 818.30: Märchen. — 819.30: Märchen. — 820.30: Märchen. — 821.30: Märchen. — 822.30: Märchen. — 823.30: Märchen. — 824.30: Märchen. — 825.30: Märchen. — 826.30: Märchen. — 827.30: Märchen. — 828.30: Märchen. — 829.30: Märchen. — 830.30: Märchen. — 831.30: Märchen. — 832.30: Märchen. — 833.30: Märchen. — 834.30: Märchen. — 835.30: Märchen. — 836.30: Märchen. — 837.30: Märchen. — 838.30: Märchen. — 839.30: Märchen. — 840.30: Märchen. — 841.30: Märchen. — 842.30: Märchen. — 843.30: Märchen. — 844.30: Märchen. — 845.30: Märchen. — 846.30: Märchen. — 847.30: Märchen. — 848.30: Märchen. — 849.30: Märchen. — 850.30: Märchen. — 851.30: Märchen. — 852.30: Märchen. — 853.30: Märchen. — 854.30: Märchen. — 855.30: Märchen. — 856.30: Märchen. — 857.30: Märchen. — 858.30: Märchen. — 859.30: Märchen. — 860.30: Märchen. — 861.30: Märchen. — 862.30: Märchen. — 863.30: Märchen. — 864.30: Märchen. — 865.30: Märchen. — 866.30: Märchen. — 867.30: Märchen. — 868.30: Märchen. — 869.30: Märchen. — 870.30: Märchen. — 871.30: Märchen. — 872.30: Märchen. — 873.30: Märchen. — 874.30: Märchen. — 875.30: Märchen. — 87

Erster Frühling?

Die überlebte Riviera

Nizza - Dämmerung - Rome, die reich gekleidet sind

Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein. Die Deutsche leben von solchen Worten. Jrgendeln Name wird herausgeriffen aus seiner beschriebenen privaten Existenz und ersetzt einen Begriff. Wird selbst zum Begriff und bleibt es, sein Leben lang, auch wenn es nicht stimmt oder nicht mehr stimmt. Fast jedem Dina haftet ein Attribut an, das für alle Zeiten klebt wie Pech und Schwefel. Die Spanierin ist nun eben einmal spanisch, und wenn sie es nicht ist, dann ist sie eben keine Spanierin. Ungarn besteht aus Tokaner, der Pusta und schönen Frauen. Und wenn die Frauen nicht schön sind, Bier getrunken wird und die Pusta keine Pusta ist, dann hat sich eben der liebe Gott geirrt oder die Menschen, die, besonders in dieser Gegend, eben nur sehr unvollkommen Landesgrenzen zu ziehen verstehen.

Und Nizza! Es gibt wohl kein zweites Wort, mit dem wir Deutschen so viele Vorstellungen rosigter Art verbinden. Nizza: das ist ewiger Frühling, ist ewig blau lachender Himmel (selbst wenn es wochenlang Windstoden regnet), das ist Gottes Garten voll bunter Blumen, voll Schönheit, Lebensgenuss, ist das Meer im Sonntagsstaat und die Menschheit ohne Sorgen, ist Eleganz, Rendezvous der Glücklichen, ist durchsicht mit der Romantik des Geheimnisvollen. Alle Menschen, die über die Promenade der Anglais gehen, haben - so will es dieser zum Begriff gewordene Städte-Name - ein geheimnisvolles anderes Gesicht, das sie verbirgt.

Wenn sie reich aussehen, dann sind es Arme, die das Glück suchen, die ihr Leben auf eine Karte setzen;

wenn sie ärmlich gekleidet sind, dann sind es schwerreiche Engländerinnen, die ihr Millionenvermögen verbergen wollen, oder geheimnisvolle Pasha's, die auf Abenteuer ausziehen. Je harmloser sie aussehen, desto sicherer ist anzunehmen, daß sie Glücksspieler oder schöne Spioninnen sind, die nach neuen Taten dürsten. Wenn sie gefährlich aussehen, dann sind es harmlose Dramatiker, die einen neuen Stoff suchen. Auf alle Fälle sind es Menschen, deren Leben ein bunter Roman ist, denn das ist das Beste, was man für seine tägliche Kurlage verlangen kann.

Nach diesen Vorstellungen ist man zuerst ein wenig enttäuscht, wenn man ankommt und herausfindet, daß Nizza eine fleißige und betriebsame französische Mittelstadt ist. Man hat nicht gedacht, daß auch friedliche Bürger und nicht nur mit Glücksgütern gesegnete Spieler hier leben, und die impotente Kuffie der großen Hotels am Ufer entsuppt sich als ein potemkinsches Dorf. Nizza ist zweierlei.

Eine Stadt, in der sich, wie überall an der Rivieraküste, französische und italienische Kultur mischen.

Außerdem eine Hotel-Stadt, die sich die Welt, die sich angeblich nicht langweilt, zu vollendeter Langeweile aufgebaut hat. Wie sieht es in diesen beiden Welten aus?

Das alte Nizza, das eigentliche, das die Fremden nicht sehen, das ist das Fesselnde hier. Das sind alte, winklige Straßen, hügelig, mit einer Anzahl endloser Treppen; das ist das Tribunal, in dem die Welt um ein Jahrhundert stehengeblieben zu sein scheint; das sind ein paar Bars am Hafen, ein paar kleine Cafés, in denen Bürger und Angestellte für eine lächerliche Summe ihren Kaffee schlürfen und halb französisch und halb italienisch unterhalten. Das ist eine Welt, in die einmal einzudringen Spaß macht, die man aber anderswo noch urchmäßiger findet, eine Welt, die nicht Nizzas Ruhm ausmacht. Was also? Das andere Nizza?

Es gibt hier eine alte Regel, die besagt, daß nach einer schlechten Saison eine gute kommt.

Demnach muß die nächste Saison ganz ausgezeichnet werden. Mit den Deutschen rechnet man hier nicht sehr stark. Die eigenen Landsleute sind in ihren Ansprüchen bescheiden und machen den Kohl nicht fett. Die Engländer sind diesmal nur schwach vertreten. Die Amerikaner aber, die sonst das meiste Geld hier lassen, sind fast ganz ausgeblieben. Nirgendwo in Europa spürt man die großen Kursstürze an der New Yorker Börse so stark und so direkt wie hier.

Aber es ist nicht das allein. Nizzas großer Ruhm hat sich überlebt. Wer kommt noch hierher? Die Leute, die spielen wollen, sitzen direkt in Monte. Und die andern, die irgendwelchen Sport treiben - besonders die Jugend - ziehen mehr und mehr Cannes vor. Man muß sich nur einmal auf der Straße und in den Lokalen umsehen. Lieber den Boulevard des Anglais pilgern zu allermeist keitnalle Engländerinnen, und wenn man doch einmal eine hübsche, junge Gestalt sieht, dann dreht sich alle Welt nach ihr um. In Cannes sieht man ungleich viel mehr frische, junge Gestalten, hübsche Engländerinnen, Mädels mit sportlich durchtrainierten Körpern. Da sieht man schon auf der Straße, daß man hier die Tage nicht nur mit Faulheit, die Nächte nicht nur am Spieltisch zubringt. Da wird Tennis gespielt und Golf; da liegen Jachten im Hafen; da fählt man sich gleich und viel mehr zu Hause. Ein Tanztee in Nizza: da sind hundert Organs auf ein tanzendes Paar gerichtet; da wird kombiniert und kritisiert. Ein Tanztee in Cannes: da drückt man sich auf enger Fläche und lacht und scherzt und ist guter Dinge.

Aber man muß Nizza auch gerecht werden. Sein unvergleichlicher Vorzug ist seine Lage. Es ist nicht gerade die Krone, aber es ist das Zentrum der Côte d'Azur.

Man sitzt im herrlichen Frühling am tiefblauen Meer. Man ist mit wenigen Schritten mitten in den Bergen.

Man ist nach kurzer Fahrt mitten im ewigen Schnee. Die Natur, die Luft hat hier etwas, das die Lebensfreude neu erwecken läßt. Man geht wie in einer seltsamen, sonderbaren Harmonie, und wenn man ein paar Tage erst da ist, dann empfindet man diese schwindigen Worte nicht mehr übertrieben, die im alten Nizza an dem Hause stehen, in dem Paganini sein unsterbliches und buntes Leben beschloß. Denn dann glaubt man selbst etwas von diesem „Dunstkreis höchster Sphäre“ eingeatmet zu haben. Es heißt da in italienischer Sprache: „An jenem 17. Mai 1840 vereinigte sich die Seele Nicolo Paganinis mit den Quellen der ewigen Harmonie, fiel von dem mächtigen Bogen der magischen Noten. Aber in den milden Lüften von Nizza lebt noch ein Teil von jener höchsten Süßigkeit.“

Wenn man zwischen Berg und Meer steht, die Menschen nicht sieht, auch die Hotelbauten nicht, dann verbunden mit dieser zauberhaften Natur, glaubt man etwas von diesem mächtigen Bogen der magischen Noten aus der Natur zu verspüren. Und das ist das Schöne, das Schönste an Nizza

wie an der ganzen Côte d'Azur. Viel schöner als alle die Vorstellungen, die das emsige Syndikat d'initiative in Millionen Druckschriften in die Welt hinausbrut. Mario Dohr.

Hungersnot in der Osttürkei

Zahlreiche Todesopfer

Am türkischen Nordosten ist eine schwere Hungersnot ausgebrochen, deren Ursache die Mähernte des vergangenen Sommers ist. Die in Akrassand erscheinenden Provinzialblätter berichten erschütternde Einzelheiten aus dem Hungergebiet, in dem unter der völlig unterernährten Landbevölkerung der Tod bereits zahlreiche Opfer gefordert hat.

Brandkatastrophe in Budapest

Während des Aufbaues einer Lichtreklame auf dem Dache eines Eckhauses in Budapest fingen, wie bereits gemeldet, infolge Kurzschlusses mehrere Kabel Feuer, das sofort auf



das Haus überariff. Drei der Monteure vermochten sich nicht mehr zu retten und kamen in den Flammen um. Erst nach anstrengter Vörsarbeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Unser Bild zeigt die Feuerwehr in Tätigkeit.

Die Schuldigen werden vernommen

Staatsanwalt Müller in der Klemme

Minister Hustädt beklagt sich - Ungeheure Verdächtigungen

Die Mittwoch-Sitzung des Neustädter Justizpalast-Gerichts war mit der Vernehmung des ehemaligen Staatsministers Hustädt und mit den ersten Zeugenaussagen des ersten Justizpalast-Staatsanwaltes, Dr. Müller, angefüllt. Dr. Hustädt wird in seinen Ausführungen zeitweise so aggressiv, daß er von Oberstaatsanwalt Dr. Weber zur Ordnung gerufen werden muß. Er deutet in allem und jedem den Oberstaatsanwalt Dr. Müller. Von Rechtsanwält Brandt gefragt,

ob er pflichtgemäß alles getan habe,

um seinem Ministerkollegen Schwabe Kenntnis von dem letzten Gnadenantrag des Verteidigers noch zu geben, antwortet er, daß er Herrn Schwabe an dem fraglichen Tage nicht habe erreichen können und im übrigen für ihn keine Veranlassung bestanden habe, auf Grund des Gnadenantrages seine Haltung zu ändern.

Am übrigen protestiert Hustädt gegen die Haltung der Presse, die ihn nicht als Zeugen, sondern als Schuldigen behandle. In bezug auf den Strafantrag der „Liga für Menschenrechte“ gegen Oberstaatsanwalt Müller erklärte er: „Ich finde es unerhört und sribol, wenn die Liga für Menschenrechte im Dienst ergraute Männer berät in den Schmutz ziehen darf! Das höchste Gut des Menschen ist seine Ehre!“ - worauf Rechtsanwält Brandt replizierte:

„Sie scheinen Ihre eigene Ehre höher einzuschätzen als das Leben Justizpalastes, Herr Zeuge!“

Der Zeuge Müller wird durch Rechtsanwält Brandt ziemlich in die Enge getrieben, indem dieser ihm die anweisungswidrige vorzeitige Haftentlassung des August Rogens und des Blöder vorhält. Müller bestritt fernerhin, daß er gegen Regierungsrat Stotting, der die späteren Ermittlungen in der Justizpalast-Angelegenheit führte, ein Strafverfahren eingeleitet habe; er muß sich aber vom Nebenkläger eines besseren belehren lassen.

Bei der weiteren Vernehmung über diesen Punkt verwickelt sich Müller in Widersprüche. Dann spricht Rechtsanwält Brandt von dem Gnadenantrag Müllers, in dem Müller dem Staatsministerium den dringenden Rat gibt, die Hinrichtung recht bald zu vollstrecken, da er davon überzeugt sei, daß Justizpalast nicht nur den kleinen Erwald ermordet habe, sondern auch noch das zweite Kind ermordet haben würde, wenn man ihn nicht rechtzeitig verhaftet hätte.

Rechtsanwält Brandt fragte den Zeugen, wie er zu dieser ungeheuerlichen Verdächtigung gekommen sei. Müller schweigt.

Chaplin gegen den Tonfilm. Wie aus Erklärungen Charlie Chaplins hervorgeht, plant der große Filmkünstler gemeinsam mit vier oder fünf anderen maßgebenden Schau-

Der Mustergatte als Mordmörder

Der Tod Vektorinos

Wie schon kurz aus Paris gemeldet, ist in der französischen Strafkolonie Guyana der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Sträfling Vektorino plötzlich gestorben. Sein Tod rief die Erinnerung an einen der sensationellsten Mordprozesse der Gegenwart wach, der vor etwa zwei Jahren verhandelt wurde. Vektorino hatte den Juwelier Truphème, mit dem er in Geschäftsverbindung stand, zur Besprechung einer geschäftlichen Angelegenheit zu sich beschlehen und ihn in seinem Arbeitszimmer erschlagen. Man fand die mit Petroleum übergoßene Leiche des Unglücklichen später halbverbrannt in der Umgebung von Paris.

Die Prozeßverhandlung ließ keinen Zweifel an Vektorinos Schuld, und der Mörder, währe wahrscheinlich der Quittolne nicht entgangen, wenn sich nicht seine Gattin als Zeugin

mit überzeugender Beredsamkeit für den Angeklagten eingesetzt

hätte. Mit eindrucksvollen Worten hat sie ihr glückliches Eheleben geschildert und den Angeklagten als einen Aufrichtigen und einen Charakter ohne Schuld und Fehler gerühmt. Am Schluß ihres Plädoyers war sie selbst in die Mitte getreten und hatte die Geschworenen um die Freisprechung des Unglücklichen eingeleitet, der nur durch eine besondere Verkennung der Umstände auf die Anklagebank gekommen sei.

Der dramatische Appell verfehlte denn auch seinen Eindruck auf die Geschworenen nicht, die dem Angeklagten mildernde Umstände zubilligten, so daß er nur zu Zuchthaus auf Lebenszeit verurteilt werden konnte. Der plötzliche Tod des Galten in der Strafkolonie wird auf den Gram über das Ausbleiben der Briefe seiner Frau zurückgeführt, das in ihm den Verdacht aufkommen ließ, daß ihn auch die geliebte Gattin aufgegeben habe.

Großer Heidebrand in der Gonne

Auf dem Besitzum des Landrats a. D. Tasche in Stapelage am Südbahnhof des Teutoburger Waldes, entstand gestern ein gewaltiger Heidebrand, dem über 1000 Morgen Heide zum Opfer fielen. Das Feuer war zunächst zum Zwecke des Abrensens von einzelnen Heideflächen planmäßig angelegt worden. Durch den Ostwind wurde aber das Feuer über die Schutzgräben getragen und nahm in rasender Geschwindigkeit einen etwa 5 Kilometer langen und teilweise 2 Kilometer breiten Weg. Alle Feuerwehren der Umgegend waren an der Brandstelle tätig. Unter Einsatz von Reichswehr und der Bewohner der Umgegend gelang es, den Brand um 7 Uhr abends zum Stillstand zu bringen, doch flackert das Feuer von Zeit zu Zeit wieder auf. Der Schaden ist noch nicht zu überschauen, da auch Lieferbestände und Schomungen dem Brand zum Opfer fielen.

Das Opfer Tegners noch nicht festgestellt

Die Regensburger Untersuchungsbehörde im Falle Tegner ist der Ueberzeugung, daß der vermiste Bergarbeiter Erich Gonsala aus Schrobenhausen in seine Beziehung zu dem Opfer Tegners gebracht werden kann. Abgesehen davon, daß der von Tegner Ermordete nach der Aussage Tegners keine Eltern mehr besitzen hat, stimmt die von Tegner gegebene Personalbeschreibung mit jener des vermisten Bergarbeiters Gonsala in keinem Punkte überein.

Erster diebstahliger Flug des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ sollte heute früh zu seiner ersten diebstahligen Fahrt aufsteigen. Bei dieser Werkstättenfahrt unter Führung von Kapitän Lehmann werden hauptsächlich die Ueberbungen in der elektrischen Lichtzentrale in der H-Gondel (elektrischen Gondel) sowie die Auswirkungen der vergrößerten Flächen des Höhenhebers ausprobiert.

Nachtanz im Orientexpress

in einem Wagenfall

Als der Orientexpress dieser Tage die Strecke von Basel nach Zürich durchfuhr, entledigte sich eine elegante Dame, Passagierin der 2. Wagenklasse, zum Erlaunen ihrer Mitreisenden plötzlich aller ihrer Kleidungsstücke, öffnete das Fenster, warf ihre Kleider und Wäsche hinaus und wollte schließlich auch noch ihren Koffer diesen etwas unangemessenen Weg nehmen lassen. Nachdem die nicht wenig verübten Mitreisenden gemerkt hatten, daß die Dame in einem plötzlichen Anfall von Irrsinn handelte, wurde ein Schaffner herbeigerufen, der die fraule Nakte trotz ihres Widerstrebens mit Vollsacken umwickelte und in Basel die Ueberführung in eine Nervenklinik veranlaßte.

Auf hohen Stangen

Glanzerfolge der Tierzucht

Ein glänzender Erfolg in der Tierzucht, deren Anfänge in alte Zeiten zurückreichen, ist den Japanern in der Züchtung von Hähnen gelungen, deren Schwänze 2,60 bis 3 Meter lang werden. Damit die Federn der langen Schwänze nicht beschädigt werden, müssen diese Hähne auf ganz hohe Stangen sitzen und dürfen sich nur selten auf der Erde bewegen.

Schülermützen

Die Grundschalmütze in neuer Form und Farbe

immer nur

beim Fabrikanten kaufen

Hut- u. Mützen-Bauer

Telephon Nr. 26630

Heilige-Geist-Gasse 21

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die „Weichsel“ kann sich nicht beklagen

Der Passagierverkehr war verhältnismäßig auf die Konkurrenz Obdunens

Die „Weichsel“, Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Gesellschaft, legt für das abgelaufene Geschäftsjahr den Bericht vor. Danach wies das Geschäft in den einzelnen Betriebszweigen, mit Ausnahme des Veräußerungsgeschäftes, eine normale Entwicklung auf. Das Passagiergeschäft wurde zu Beginn des Jahres durch den außergewöhnlich kalten und anhaltenden Winter nachteilig beeinflusst. Bis Mitte April ruhte der Passagierverkehr auf allen Linien. Die hierdurch entstandenen Ausfälle wurden durch ein lebhafteres Geschäft im Laufe der schönen Sommermonate ausgeglichen. Unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen hätte sich eine derartige Wetterlage in gesteigerten Einnahmen aus dem Passagierverkehr auswirken müssen. Die Tatsache, daß der Jahresumsatz auf allen Linien nur das Ergebnis des Vorjahres erreichte, läßt erkennen, daß die Preisermäßigungen der unglücklichen Wirtschaftslage, die in der umfangreichen Arbeitslosigkeit zum Ausdruck kommen, sich in zunehmendem Maße auch in dem Passagierbetriebe bemerkbar machen. Diese Wahrnehmung veranlaßte die Gesellschaft, die in ihrem vorläufigen Geschäftsbericht als notwendig bezeichnete Erhöhung der Fahrpreise vorläufig nicht durchzuführen. Nach vorangegangenen Verlusten hat das Schleppegeschäft des Berichtsjahres ein einmütigen betrieblichen Ergebnis erbracht.

In dem Bericht heißt es dann ferner: Im Berichtsjahre machte sich in ständig zunehmendem Maße der Wettbewerb des in fortwährendem Ausbau befindlichen Hafens von Obdunens bemerkbar. Die Mengenziffern des jeweiligen Exportes polnisch-oberösterreichischer Kohle lassen im Jahre 1929 für Obdunens ein fortlaufendes und erhebliches Ansehen erkennen, während im Danziger Kohlen-Export ein Stillstand eintrat. Diese Entwicklung muß im Hinblick auf die Zukunft des Danziger Hafensverkehrs um so ernstlicher gewertet werden, als gleichzeitig auch eine Abwanderung wichtiger Massengüter des Import-Verkehrs, wie z. B. Erz, Düngemittel und Schrott, von Danzig nach Obdunens eingeleitet hat. Eine weitere Entwicklung des Wettbewerbes zwischen den beiden Häfen in Richtung dieser Leistungen wird sich mit seinen für Danzig nachteiligen Folgen wahrscheinlich auch im Danziger Schleppegeschäft, das neuerdings ohnehin schon wieder unter einem ungünstigen internen Wettbewerb zu leiden hat, bemerkbar machen müssen.

Die Jahresrechnung weist, einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre 1928/29 (Gulden) buchmäßig einen Ueberschuß von 27.815,73 Gulden aus. In die Gesellschaft werden 7 Prozent Dividende verteilt.

Der Kohlenumschlag

in der Zeit vom 24. bis zum 30. März

Der Umschlag war mit 9918 Tons etwas geringer, als in der Vorwoche. Von 35 Frachzeugen, die mit Kohlenladungen den hiesigen Hafen verließen, verließen bestimmt: 10 nach Dänemark, 8 nach Norwegen, 7 nach Schweden, 5 nach Frankreich, 2 nach Lettland und je 1 nach Deutschland, Holland und Italien. Der Gesamtumschlag im Monat März betrug 300.338 Tons. Diese Menge läßt sich zum Vergleich mit dem Umschlag in demselben Monat des Vorjahres nicht heranziehen, weil er damals durch die Eiswierigkeiten litt.

Der Frachtmarkt zeigte kein neues Bild. 2500 Tonnen nach Vojanica brachten 74 1/2, 4300 Tonnen nach Helmsingors 44 1/2. Zu dem im Danziger Hafen schon bestehenden Umschlags- und Expeditionsfirmen ist in der Kohlenbranche eine neue, und zwar polnische hinzugekommen. Es handelt sich um die Warszawski Begiel i. z. o. ody, die unter dem Namen Warjaw Coal ab 1. April ihren Umschlag selbst ausübt.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Norm. D. „Gebjörn“, 3. 4. von Vibek, Bergense.
- Schwed. D. „Juga“, 2. 4., nachmittags, von Kalmar, Bergense.
- Norm. D. „Gimle“, 1. 4. von Oslo, Bergense.
- Dän. D. „Nord“, 3. 4. von Vibek, Bergense.
- Schwed. Segler „Diana“, 14. 4. ab Kopenhagen, Alteien, Pam.
- Schwed. D. „Ingvald“, 2. 4., 9 Uhr, ab Aarhus, Icer, Pam.
- Schwed. Segler „Maja“, 1. 4. ab Kopenhagen, Alteien, Pam.
- Schwed. D. „Alva“, 15 Uhr, ab Karlskrona, Icer, Pam.
- D. D. „Reval“, ca. 5/6. 4. fällig, Güter, Pensaat.
- D. D. „Mina“, ca. 5/6. 4. fällig, Güter, Pensaat.
- D. D. „Gutenhof“, 2. 4., morgens, ab Stettin, Güter, Reinhold.

Es mangelte an Sorgfalt...

Das Ende der Allen-Bauten in Polen

Die amerikanische Firma Allen & Co., die in neun polnischen Städten im Laufe mehrerer Jahre Kommunalbauten, vorwiegend Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen, ausgeführt hat, liquidiert ihre sämtlichen Büros in Polen. Eine auf Veranlassung der beteiligten Stadtverwaltungen vorgenommene wissenschaftliche Nachprüfung hat ergeben, daß die Firma Allen bei der Durchführung der Arbeiten es in technischer Beziehung an der notwendigen Sorgfalt hat mangeln lassen und zugleich die Kosten vielfach übermäßig hochgeschraubt hat. Man hört von einem bevorstehenden Prozeß, den die geschädigten Städte gegen Allen anstrengen wollen, und zwar entsprechend dem vertraglich festgelegten Gerichtsstande vor dem Bezirksgericht in Warschau.

Die einzulagenden Verträge werden für die Stadt Lublin mit 4 Millionen Flots, für Petrikau und Czenstochau mit je 500.000 Flots angegeben. Die Stadt Radom hat schon früher mit Allen endgültig abgeschlossen, die Städte Kielce, Dombrowa, Sosnowiec, Ostrow-Bielki und Tomoc haben das Fazit noch nicht ziehen können, da die Bauarbeiten erst vor kurzem abgeschlossen worden sind. Der Stadt Czenstochau gegenüber hatte Allen in einem früheren Verhandlungsstadium bereits die Auszahlung der verlangten halben Million zugesagt. Auf polnischer Seite erwartet man eine ähnliche Beilegung des Streites, da ein Prozeß den von Allen gegenwärtig geplanten Abschlüssen in Griechenland, Serbien und der Türkei abträglich wäre. — Die Kommunalarbeiten, die die Firma Allen & Co. durchführte, wurden von ihr auch finanziert und zwar unter Garantie der staatlichen polnischen Landwirtschaftsbank.

Kreditbank in Danzig. In der Generalversammlung der Kreditbank in Danzig v. G. vom 31. März 1930 wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1929 genehmigt. Die Generalversammlung beschloß sodann die Liquidation der Gesellschaft. Als Liquidator wurde Herr Karl Mariens, Prokurist der Danziger Treuhand-Aktiengesellschaft, Danzig, bestellt. An Stelle des Herrn Landrat a. T. Jesco v. Puttkamer ist der Fabrikbesitzer Postamp, Danzig, in den Aufsichtsrat der Bank eingetreten.

Ein polnisches Getreideyndikat in Warschau. Die Getreidehandelsfirmen der polnischen Zentralprovinzen haben sich soeben zu einem Syndikat zusammengeschlossen, das seinen Sitz in Warschau haben wird.

An den Börsen wurden notiert:

Jahr Devisen

In Danzig am 2. April. 100 Flots 57,59—57,74, Scheid London 25,00—25,00; Ausschüttungen: Warschau 100 Flots 57,70—57,71, London 1 Pfund Sterling 25,005—25,005.

In Warschau am 2. April. Weizen 124,45 — 124,76 — 124,14; London 43,39 1/2 — 43,50 — 43,20; New York 8,007 — 8,027 — 8,887; Paris 84,01 1/2 — 85,00 — 84,83; Prag

26,41 1/4 — 26,48 — 26,25 1/2; Schweiz 172,65 — 173,08 — 172,22; Stockholm 239,85 — 240,45 — 239,25; Wien 126,70 — 126,01 — 125,39; Italien 46,75 — 46,87 — 46,63; im Freiverkehr Berlin 212,93.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 31. März 1930: Weizen 180 Pfund, 22,50; Roggen 13,50; Gerste 14,50—15,00; Futtergerste 13,25 bis 14,00; Hafer 11,50—12,75; Viktoriaerbsen 21,00—25,00; Roggenkleie 10,00; Weizenkleie 11,25.

In Berlin am 2. April: Weizen 203—205, Roggen 164 bis 166, Braugerste 180—183, Futter- und Industrieerste 165—174, Hafer 160—170, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 28,75—37,00, Roggenmehl 23,00—26,00, Weizenkleie 9,75 bis 10,50, Roggenkleie 10,00—10,50 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgefächte: Weizen Mai 277—277 1/2 (Voriges 279), Juli 285 1/2—287 (280 1/2), September 272—273 (267 1/2), Roggen Mai 185—189 1/2—185 (178), Juli 197—194—198 1/2 (182 1/2), September 197 rep. plus Geld bis 198 (179), Hafer Mai 180 (165), Juli 190—191 (174), September 185—187 (170).

In Vosen am 2. April. Roggen 21,25—21, Tendenz stetig, Weizen 36,50—37,50, stetig, Marktgerste 20,50—21, stetig, Braugerste 22—24, stetig, Hafer 17—18, stetig, Roggenmehl 31,50, stetig, Weizenmehl 56,50—60,50, stetig, Roggenkleie 12—13, Weizenkleie 14,50—15,50, Sommerweizen 27—29, Weizenflocken 27—29, Felderbsen 26—28, Viktoriaerbsen 27—32, Fuhlererbsen 26—28, Lupinen blau 21—23, gelb 23—25, Serendella 28—30, Alee rot 135—155, weiß 170—220, schweb. 170—200, gelb geschält 120—135, ungeschält 55—60, Futtermehl 200—220, Timotheegras 42—50, Raigras 90—110, Buchweizen 25—27. Allgemeintendenz stetig.



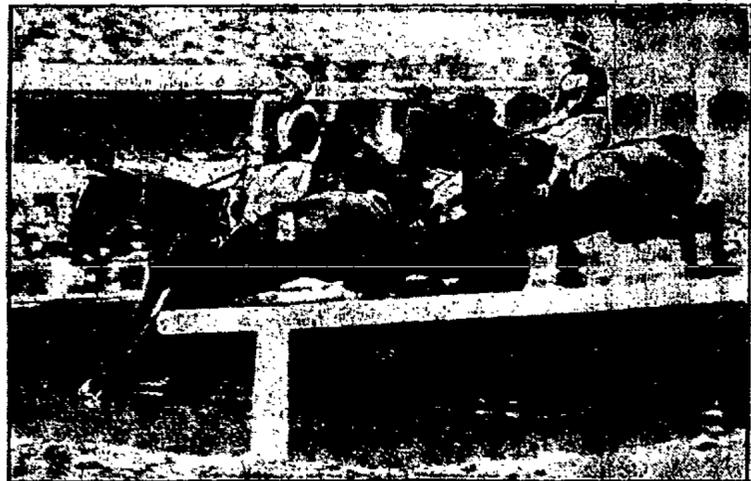
Danziger Arbeiterathleten in Belgard

Unentschiedener Ausgang der Boxkämpfe — Guter Sport der Jünger

Wie schon berichtet, hatte die Schwerathletikvereinigung 07 am vergangenen Sonntag drei Kampfmannschaften nach Belgard in Pommern geschickt. Die junge Danziger Boxmannschaft, zum erstenmal im Kampf, versuchte mit großer Energie einen Sieg über Belgard zu erringen. Es gelang aber nur zu einem Unentschieden. Die Kämpfe wurden in gutem Stil durchgeführt.

Die Jünger Mannschaft hatte ebenfalls einen schweren Stand. Belgard verfiel über eine gute Mannschaft, die tadellos in Form war. Im Fliegengewicht konnte Ewel für 07 einen Sieg erringen. Der Bantamgewichtler Koch sowie der Leichtgewichtler Wendt mußten ihre Gegner als überlegen anerkennen. Pryborowski (Federgewicht) konnte seinen Gegner nach hartem Kampfe besiegen. Siebe brachte es im Mittelgewicht zu einem Unentschieden. Bertram (Halbschwergewicht) konnte nach geringer Zeit seinen Gegner auf die Schulktern zwingen. Behnke (Schwergewicht) konnte mit seinem Gegner, der 60 Pfund mehr an Körpergewicht brachte, nicht fertig werden, da er eine leichte Verletzung davontrug. Hervorzuheben ist das gute Können der jungen Abteilung Neuschüttland.

Die Flu-Vitsu-Mannschaft konnte mit ihren Leistungen großen Beifall erwecken. Nach einem kurzen Einführungsvortrag des H. A. K. r. m. a. u. n. wurden die Kämpfe in gutem Stil durchgeführt. Den Belgarder Genossen gehört für die herzliche Aufnahme der Danziger Mannschaft die beste Anerkennung.



Arbeiter Sport auf dem Lande

Ein Fußballspiel trugen am Sonntag die ersten Mannschaften der Arbeiter Sportvereine von Marienau und Gr. Maudorf aus. Das Spiel fand in Gr. Maudorf statt und endete mit einem Siege von Marienau. Ergebnis 5:2. Halbzeit 1:0. Die erste Halbzeit war ausgeglichen. Es gab hier guten Sport zu sehen. Ein unentschiedenes Ergebnis wäre möglich gewesen, wenn die Mannschaft aus Gr. Maudorf in der zweiten Halbzeit besser aufgetreten hätte.

11. Rhön-Regelung-Wettbewerb

Vom 9. bis 24. August

Der diesjährige 11. Rhön-Regelung-Wettbewerb, den die Rhön-Koalition-Gesellschaft wieder als internationalen Wettbewerb ausrichtet, wird voraussichtlich in der Zeit vom 9. bis 24. August 1930 auf der Kaiserklippe stattfinden. Dieser Zeitpunkt ist mit Rücksicht auf den Europa-Rundflug, der am 7. August beendet sein wird, etwas später gelegt als im vergangenen Jahr. Der Wettbewerb kann auch in diesem Jahre aus finanziellen Gründen nur als Wettbewerb für Fortgeschrittene abgehalten werden, doch sind auch Anerkennungsprämien für die Schulung von Jungfliegern in Aussicht genommen.

Es ist damit zu rechnen, daß die Ausschreibung des Wettbewerbes im Monat April veröffentlicht werden wird.

Bischoff unterliegt in Oslo. Bei den internationalen Berufsboxkämpfen in Oslo betritt der als Ersatz für Köfemann eingetragene Duisburger Schwergewichtler Bischoff den Hauptkampf gegen den Examatuer Alfred (Bergen) und mußte sich trotz heftiger Gegenwehr geschlagen begeben.

Kaye Don gibt auf

Nach einer Meldung aus Daytona Beach hat der englische Rennfahrer Kaye Don seinen Angriffe auf den Schnelligkeitsrekord seines Landsmannes Segraves mit 372 Kilometer auf unbestimmte Zeit verschoben. Nachdem Kaye Don mit seinem Ueber-enndwagen „Silberne Angel“ noch am Montag 292 Kilometer erreicht hatte, kam er am Dienstag nur noch auf 280 Kilometer. Als Grund für die schwachen Leistungen wird angegeben, daß sich die Startfläche der Rekordstrecke als Folge der letzten starken Regenfälle in einer sehr ungünstigen Verfassung befindet. Kaye Don erklärte nach seiner letzten Versuchsfahrt, daß sein Wagen so stark geprügelt sei, daß er bei Einschlagung einer höheren Geschwindigkeit befürchten müßte, hinausgeschleudert zu werden. Aus diesem Grunde hat der englische Rennfahrer gar nicht erst die Genehmigung der Fristverlängerung für seine Rekordversuche am Strande von Florida abgewartet, sondern wird unverrichteter Sache wieder nach England zurückkehren.

Berliner Galopprennpremiere

Bei günstigen Wetter und einem Massenbesuch auf allen Plätzen wurde am Sonntag in Strausberg die Berliner Galopprennpremiere mit sechs Hindernisrennen eingeleitet. Einen Doppelerfolg hatte der Karlsruher Trainer Scholz mit Domfalle im Eröffnungs-Hindernisrennen und mit Florian im März-Hindernisrennen zu verzeichnen, die beide schon weit gefördert, ihre Rennen spielend leicht gewannen. — Im Maiden-Jagdrennen brach die führende Farentrone in der zweiten Runde aus, so daß Le überlegen gewinnen konnte. Das Latare-Jagdrennen holte sich Trumpf, der in erster Linie von seinem guten Springen profitierte.

Von 41 Pferden kamen nur 5 ans Ziel

Grand National Steeplechase

Das die diesjährige National Steeplechase, dieses Paradebild des englischen Rennsports und größte rennportliche Ereignis der Welt überhaupt, war wieder die große Schaunummer, die eine ungeheure Zuschauermenge aus allen Teilen der Welt angelockt hatte. Zahlreiche Zwischenfälle beeinträchtigten das Rennen, doch hat man sich mittlerweile daran gewöhnt. Von den 41 Pferden kamen nämlich nur 5 ans Ziel, als erster der zehnjährige Fuchshallack Schaun-Gollin. Unser Bild zeigt das Feld beim Sprung über den Graben mit dem Siegerpferd an der Spitze.

Deutsche Wasserballmeisterschaft

10 Mannschaften im Wettbewerb

Für die deutsche Wasserballmeisterschaft sind bis zum Rennungs-schluss am 29. März insgesamt 10 Meldungen eingegangen. Wie im Vorjahre, so bleiben auch diesmal die beiden Endspielgegner Hellas-Magdeburg und Wasserfreunde-Dannover in den ersten Runden spielfrei. Die übrigen 8 Teilnehmer sind Wasserfreunde 09 Spandau, Spandau 04, Weigertsee-08, S. F. München 1899, Poseidon Köln, Poseidon Leipzig, Stern-Leipzig und der Bremische Schwimmverband.

5. Berliner Polizei-Hallenportfest

Im Sprinter-Dreifampf bewies Jonathan durch drei Siege erneut seine große Überlegenheit in der Halle. Mit 12 Punkten siegte der Hannoveraner im Gesamtergebnis vor Lammers-Odenburg mit 9 Punkten und Borgmaier-Dannover mit 6 Punkten. Der Polizist Schulze sicherte sich durch zwei Siege im 60-Meter-Lauf mit 12 Punkten den ersten Platz. Spannend verlief das 1000-Meter-Hauptlaufen, in dem sich der D. S. C. er Schwerefeger zum Schluss sicher in 2:43,8 mit einer Sekunde Vorsprung vor dem deutschen Meister Müller-Jesendorf, Paul und Dr. Merkel-D. S. C. durchsetzte.

In einem interessanten Handballspiel siegte die Mannschaft des Veranalters mit 4:1 über Siemens, obwohl sie zur Pause mit 0:1 im Nachteil war. Der S. C. ließ sich die abschließende 20x2-Runden-Etappe in 15:10,8 nicht entgehen und schlug mit 10 Metern der V. F. V.-Humboldt und den Polizei-Sportverein.

Der Breslauer Amateurboxer Hinte, der fünfmal den Titel eines jüdisch-deutschen Meisters errang, ist nach kurzem Leiden plötzlich verstorben.

Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Spions. Roman von Frank Arnau

38. Fortsetzung.

Nun rief Eberhard doch die Gebuld. „Herr Major-Auditor, Sie sprechen von Muskelkämpfen, vom An-die-Wand-Stellen, vom Erschießen — ich weiß nicht, was Sie wollen! Selbst wenn ich nicht der Graf Sabberg wäre, sondern der Russe Raschtschenko — wessen können Sie mich, wessen können Sie Fräulein Harère denn beschuldigen? Ich habe in Bukarest eine französische Zeitung herausgegeben — ist das vielleicht ein Verbrechen, das mit dem Tode bestraft wird? Am Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen habe ich mich auf der Kommandantur gemeldet — kann ich da vielleicht Spionage für die Entente getrieben haben?“

„Wie sprechen Sie denn mit mir?“
 „Wie ein empörter Mensch spricht, der zu unrecht mißhandelt wird! Seit dem Frühling 1915 diene ich meinem Vaterland unter ständiger Einsetzung meines Lebens. Ich habe mich in Situationen befunden, die gefährlicher waren als manche Schützengräben, — besonders im Hinterland! Ich habe der Obersten Heeresleitung Dienste geleistet, von denen Sie keine Ahnung haben, und zum Dank dafür werde ich wie ein Verbrecher behandelt. Und wie ist erst die Behandlung jener Frau, die Sie meine „angenehme Freundin“ nennen! Wessen können Sie sie denn beschuldigen? Daß Sie mit mir zusammen war? Sie werden mir nicht den Mund verbieten — jetzt schreie ich! Es ist genug! Ich habe mehr ertragen als möglich ist! Wenn das deutsche Volk aus lauter Ermangelung weiß, wie ich sie in den letzten Wochen kennengelernt habe, dann wäre es wahrhaftig nicht mehr wert, als daß es zugrunde ginge! Das wollte ich ganz besonders Ihnen sagen! Und nun tun Sie, was Sie wollen!“

Der Major-Auditor war, als Eberhard sehr laut zu sprechen begonnen hatte, blaß geworden; jetzt lächelte er lässlich. „Entlich! Nun kommt Ihr wahres Gesicht zum Vorschein! Der Haß gegen das deutsche Volk!“

In diesem Augenblick wurde von einer Ordonnaus die Tür des kleinen Amtszimmers geöffnet, und Oberst Nicolai trat ein. Er warf einen Blick auf den Auditor, der sich erhoben hatte und militärisch grüßte. Dann schritt er auf Eberhard zu und reichte ihm die Hand.

„Herr Graf — ich wollte meinen Augen nicht trauen als ich Ihren Brief erhielt. Es ist also wahr? Sie sind verhaftet!“

„Jawohl, Herr Oberst, es ist wahr. Ich bin verhaftet. Man hat mich, man hat Mercedes Harère aus Bukarest hierher geschleppt, man hat uns behandelt wie die schlimmsten Verbrecher, und wenn es nach diesem Herrn hier gegangen wäre, hätte man uns längst an die Wand gestellt. Man will mir offenbar den sinnlosen deutschen Patriotismus abgewöhnen!“

„Wir werden genauer darüber sprechen, Herr Graf, wenn Sie erst aus diesem Hause heraus sind. Herr Major-Auditor: hier ist die Verfügung der Obersten Heeresleitung! Graf Eberhard Sabberg und Fräulein Mercedes Harère sind sofort in Freiheit zu setzen. Ich weiß nicht, auf Grund welcher Anschuldigungen ein Verfahren gegen sie eröffnet ist oder eröffnet werden soll; Sie werden sich jedenfalls zu rechtfertigen haben, wenn sich herausstellt, daß Sie nicht durchaus ordnungsgemäß verfahren sind! Ich werde mich selbst dafür einsetzen. Daß die Kommandantur in Bukarest Sie beiden abgehoben hat, ist berechtigt; sie hat nicht die Zeit, sich mit solchen Dingen lange aufzuhalten. Es hätte nicht so brutal gesehen müssen, aber nahe der Front haben die Leute keine Mitleidshandlunge an. Was aber hier geschehen ist, Herr Major-Auditor, bedarf dringend der Klärung!“

„Herr Oberst — ich habe nur meine Pflicht getan!“
 „Das haben Sie eben nicht! Ihre Pflicht war es, den Angaben des Herrn Grafen Sabberg sofort nachzugehen. Ein telephonischer Anruf bei mir hätte genügt, die Angelegenheit sofort ins reine zu bringen. Darüber werden wir uns noch unterhalten. Jetzt verfügen Sie sofort die Freilassung der beiden Verhafteten. Ich habe meinen Wagen unten stehen: Herr Graf, es wird mir eine Ehre sein, Sie und Fräulein Harère von hier wegzubringen! Ich glaube, ich bin Ihnen diese Genugtuung schuldig!“

Als Eberhard und Mercedes mit dem Obersten im Wagen saßen, beide bleich, aber nicht wie Landstreicher, Eberhard zudem seit Tagen nicht rasiert, konnte der Oberst sich nicht enthalten, den beiden sein Bedauern auszusprechen. „Wenn Sie es überall so getroffen haben wie in Deutschland, dann müssen Sie eine böie Zeit hinter sich haben!“

„Nein, Herr Oberst, so wie in Deutschland haben wir es nirgends getroffen. Wir waren in Sofia auch verhaftet, aber man hat uns ausländisch behandelt, hat unsere Angaben sofort nachgeprüft, — was dort nicht ganz so leicht war, wie hier — schlimme Erfahrungen haben wir nur gemacht, wo wir mit Deutschen zusammentrafen. Auf der Gesandtschaft in Sofia, wo man mich behandelt hat wie einen nassen Schwamm, in Bukarest wo man uns ohne allen realen Grund verhaftete, und hier, wo wir einem Sadisten ausgeliefert waren. Ich schäme mich, das sagen zu müssen: Respekt vor der deutschen Waffe, Respekt vor dem deutschen Soldaten, aber unter den deutschen Diplomaten und unter den deutschen Juristen scheint es Exemplare zu geben, die es bereitwillig erlauben lassen, daß wir in der ganzen Welt verhaftet sind. Wenn Sie nicht eingegriffen hätten, Herr Oberst, — dann hätte man uns, wie es der Auditor jetzt wünscht, vielleicht nicht gerade an die Wand stellen können, aber interniert wären wir auf alle Fälle worden.“

Der Oberst vermochte nichts darauf zu erwidern. Er brachte Eberhard und Mercedes in einer Pension, am Karlsbad unter. Als Eberhard sein Gepäck untersuchte, das durch eine Ordonnaus nachgeprüft worden war, stellte sich heraus, daß die Pässe fehlten. Außerdem das Schreiben des französischen Gesandten in Bukarest, das Eberhard die aussergewöhnlichen Dienste bestätigte.

Am Abend saßen der Oberst, Eberhard und Mercedes einander gegenüber. Eberhard erzählte, Mercedes ergänzte seine Darstellung in manchen Punkten.

„Ich brauche Ihnen nicht zu sagen“, erwiderte der Oberst, nachdem Eberhard geendet hatte, „daß Sie beide der Obersten Heeresleitung außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben. Sie wissen es ja selbst. Ihre Arbeit war mehr wert als manche erprobene Schlacht, und es ist sicher, daß Sie vielen deutschen Soldaten das Leben gerettet haben. Auch daß viele feindliche Soldaten infolge Ihrer Tätigkeit in den sicheren Tod gerannt sind. Daß Sie, statt verhaftet und bis ans Blut gequält zu werden, die höchste Auszeichnung verdient hätten, die Deutschland zu vergeben hat, weiß ich — daß Sie keine erhalten werden, ist Ihnen klar! Erinnern Sie sich, Graf Sabberg, was ich Ihnen einst gesagt habe: Sie sind Kämpfer im Dunkel; Ihre Aufopferung, Ihr Selbstopfer wird nie eine höhere Anerkennung finden. Was wir tun, verehrtes Fräulein lieber Graf, das zählt nicht.

Die Heerführer gewinnen die Schlachten, die wir ihnen vorbereitet haben; sie werden dafür mit Orden reich belohnt, — und wenn es darauf ankommt, verleugnen sie uns. Das liegt in der Natur der Sache. Die Diplomatik stand und steht uns feindlich gegenüber, weil wir angeblich ihre Arbeit stören. Die Oberste Heeresleitung benutzt die Ergebnisse unserer Arbeit: geht die Sache gut aus, dann war es ihr Genie. Nur wenn einmal etwas nicht klappt, treten wir in Erscheinung: die Abteilung III B hat nicht präzis, nicht verlässlich gearbeitet! Es ist es — ich kann es nicht ändern!“

Eberhard lächelte. „Ich habe keine Sehnsucht nach Auszeichnungen. Wer den Imperativ der Pflicht in sich hat, der bedarf des Ehrentages und des Pour le mérite nicht; es genügt ihm, zu wissen, daß er seine Pflicht erfüllt hat!“
 Der Oberst drückte ihm die Hand.



„Sie werden schon zahm werden, wenn Sie vor den Gewehrläufen stehen! Sie und Ihre angenehme Freundin!“

„Und was nun?“ fragte Eberhard.
 „Ich denke, Sie werden beide das Bedürfnis haben, nach dem Ereignissen der letzten Wochen einmal ein wenig aufzuatmen.“

„Allerdings. Aber nicht zu lange! Wie sind beide nicht für den Urlaub geschickelt!“

„Haben Sie sich Gedanken darüber gemacht, wohin Sie jetzt gehen möchten?“

„Allerdings. Aber ich darf Sie bitten, Herr Oberst, zu sagen, wie Sie sich unsere weitere Arbeit gedacht haben.“
 Der Oberst überlegte einen Augenblick. „Es wäre viel-

leicht gut“, — sagte er dann, — „wenn Sie sich zunächst einmal auf ein paar Monate in die Schweiz setzen wollten. Der französische Nachrichtendienst und das „Intelligence Departement“ arbeiten dort mit einer Energie, gegen die unsere paar Leute kaum ankommen können. Wenn ist die Schweiz, Bern die Hofsache. Die Verbindung zwischen Deutschland und dem Nachrichtendienst der Entente ist noch immer nicht abgerissen. Wir haben noch ein paar Leute erwirbt, die mit dem Dr. Krüselin in Bern zusammengekauert haben, aber es scheinen sich immer wieder neue Vaterlandsverräter zu finden. Dem Ententeblatt und der Entente-propaganda in ihrem Hauptquartier entgegenzuarbeiten, scheint mir sehr wichtig. Und Sie sind der Mann dazu, Graf Sabberg. Aber — welche Gedanken haben Sie selbst sich über Ihre zukünftige Arbeit gemacht?“

„Ich wäre am liebsten direkt nach Frankreich gegangen!“
 Der Oberst sah Eberhard fast entsetzt an. „Das ist ein toller Gedanke, Graf Sabberg! Das ist mehr als Wagemut!“

„Ach — Wagemut und — Verzweiflung wohnen vielleicht näher beieinander, als man ahnt — — — Was so toll ist der Gedanke nicht. Ich bin der russische Kaufmann Raschtschenko, der zugleich ein tüchtiger Zeitungsherausgeber ist. Ich besitze die Anerkennung des französischen Gesandten in Bukarest — warum sollte ich mit diesen Papieren nicht in Frankreich arbeiten können? Allerdings, — zunächst muß ich diese wichtigen Unterlagen wiederhaben. Auch wenn ich nur in die Schweiz gehe, brauche ich sie.“

„Sie werden sie bekommen, verlassen Sie sich auf mich. Der Herr Major-Auditor ist, vor seinem Chef äitiert, schon sehr klein geworden. Leute dieser Art sind ja im Grunde ihres Wesens feige. Er wird die Pässe und den Brief des französischen Diplomaten herausgeben. Was nun Ihren Vorschlag betrifft, so lassen sich vielleicht der meine und der Ihre miteinander verbinden. Warum sollten Sie nicht erst ein paar Monate in die Schweiz gehen und sich dort mit dem französischen Militärattaché, dem Obersten Pageot, mit dem Generalkonsul Pascal d'Alix in Genf, mit dem Konsul Farago in Basel und vor allem auch mit dem Herrn Krüselin, den wir noch immer nicht hochachten dürfen, befreundet anfreunden? Vielleicht ebenen Sie sich gerade dadurch den Weg nach Frankreich noch mehr!“

„Das ist zweifellos richtig!“
 „Und Sie, Fräulein Harère, was gedenken Sie zu unternehmen?“

Die Wangen Mercedes röteten sich leicht. „Wenn es möglich ist, gehe ich selbstverständlich mit.“

„In die Schweiz — das ist natürlich möglich. Denn selbst wenn Sie dort erkannt werden sollten, kann Ihnen nicht viel geschehen. Aber Frankreich — das ist etwas anderes!“

„Auch nicht, Herr Oberst! Ma Nani ist tot — ich habe es im „Echo de Paris“ selbst gelesen. Sie ist in der Türkei erschossen worden. Und die kleine Sängerin Georgette Ernau, die ihr vielleicht ein wenig ähnlich sieht, wie eine Areolin der anderen, wird verurteilt, so wenig als möglich aufzufallen. Und wenn — schließlich ist eben irgendwo eine Grenze, die man nicht mehr zu übersteigen vermag. Einmal wird es ja doch sein müssen — darauf bin ich sehr reichlich zwei Jahren gefaßt!“

Der Oberst reichte ihr die Hand. „Ich bewundere Sie, Frau Mercedes! Um so mehr, als Sie eigentlich keinerlei ideale Verpflichtung Deutschland gegenüber haben.“

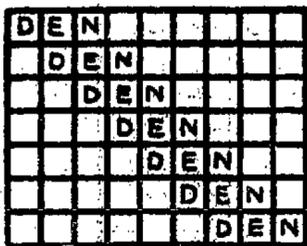
„Vielleicht doch!“ sagte Mercedes mit einem vollen Blick auf Eberhard.

Eberhard liebte sie in diesem Augenblick mehr als je. Der Oberst schwieg. Er mochte fühlen, was zwischen Eberhard und dieser schönen Frau schwang; er war im Innern bereit, Mercedes einiges abzugeben.

Eberhard und Mercedes kamen mit dem Obersten überein, noch acht Tage in Berlin zu bleiben.
 (Fortsetzung folgt)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Füllrätsel.



Die leeren Felder obiger Figur sind so auszufüllen, daß die wahren Reihen bezeichnen: 1. Schlachtort in Brandenburg, 2. Stadt in der Pfalz, 3. bekanntes Frauenbild, 4. Ursprung von Großkatzen, 5. Berliner Vorort, 6. Titel, 7. Verpackungsmaterial.

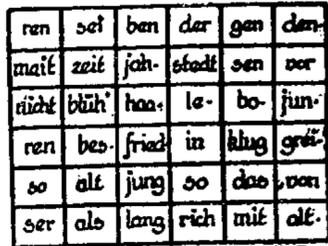
Silberrätsel.

Aus den Silben:
 a — al — ca — de — durch — e — e — es — ga — ge — gra — grim — bei — bu — i — irr — foms — fo — la — na — mes — mi — mis — se — se — ne — ne — ni — no — nu — or — ova — vhte — ra — rat — se — sen — ser — ser — fleh — stan — son — ste — sum — ta — ti — ti — tit — trub — tschal — tum — tum — rus — td — was
 sind Wörter unterstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben einen Ausbruch von Richard Wagner ergeben. 1. geometrischer Begriff, 2. griechischer Buchstabe, 3. Stimmelskörper, 4. norddeutsche Stadt, 5. Natur, einer Wagneroper, 6. musikalisches Übungsmittel, 7. römischer Schriftsteller, 8. Eberflutung, 9. dauerndes Leiden, 10. Kompositum, 11. Gewebe, 12. Dichtungsmittel für Sweisen, 13. deutsche Stadt, 14. Rätselart, 15. Geisteskrankheit, 16. Münzenkunde, 17. Wasserfall, 18. römischer Kaiser, 19. Kurschrift, 20. tierische Sagenbestalt.

Silberrätsel.

Aus den Silben:
 — be — de — den — dorn — drei — e — ent — er — form — ge — ha — in — kar — lach — land — ler — mu — na — na — nat — ni — no — o — obr — ren — ri — schag — schel — se — se — stun — tau — tisch — traun — tri — u — ung — wie — ze — so
 sind 17 Worte zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Bedeutung der Worte: 1. Handwerker, 2. Stadt in der schifflichen Kreischaufmannschaft Lebziga, 3. Fischfanggerät, 4. deutscher Dichter der Vergangenheit, 5. biblisches Paradies, 6. Farbe, 7. handesammlische Handlung, 8. Dienstleistung, 9. Sinnesorgan, 10. frühere deutsche Münze, 11. Zeitmaß, 12. italienische Stadt in Tirol, 13. Teil des Ohrs, 14. Taubenart, 15. griechischer Philosoph, 16. deutscher Klassiker, 17. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika.

Rästellbrunn.



Auflösungen

der Aufgaben aus Nr. 55 vom 6. März 1930

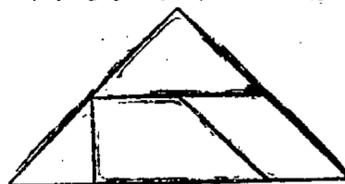
Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Masurka, 7. Ube, 8. Der, 9. Dill, 10. Blau, 12. Ebel, 14. Nur, 16. Ort, 18. Ref, 19. Uri, 21. Sau, 23. Riese, 26. Meer, 28. Alta, 30. Ana, 31. Nil, 32. Senegal.
 Senkrecht: 1. Mai, 2. Adler, 3. Belt, 4. Robe, 5. Kelle, 6. Ura, 9. Dom, 11. Ulf, 13. Siege, 15. Uhr, 17. Kaa, 19. Uim, 20. Irene, 21. Sebta, 22. Ufa, 24. Fran, 25. Sang, 27. Eis, 29. Nil.

Auflösung zum Telegraphenrätsel.

Ludwig van Beethoven.

Auflösung zur Konstruktionsaufgabe.



Auflösung zum Diamanträtsel.



NEUE JUGEND

BEILAGE DER
DANZIGER VOLKSSTIMME

Ein ernstes Wort

Aus der Schule entlassen — was nun?

Der Sprung ins Leben — Hilfe in der Gemeinschaft

Nun haben wieder viele junge Menschen mit dem Schuljahr und seinen tausendfachen Obliegenheiten Schluss gemacht. Ein Lebensabschnitt liegt hinter den jungen Burden und Mädchen und hoffnungsvoll und voller Ideale treten sie in einen neuen ein. Diese neue Lebensperiode hat ihre Führer schon gewonnen, in vielleicht monatelang vorangekündeter, galt es doch, schlüssig zu werden über den Beruf und eine Lehr- oder Arbeitsstelle zu beschaffen.

Und, ihr Jungen und Mädchen, das waren keine leichten Aufgaben, nicht wahr?, obgleich der Lehrer oder die Berufsberatungsstelle euch und euren Eltern mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Viel schwieriger ist es euch euren Eltern geworden, alle euch in eurem neuen Lebensabschnitt berührenden Dinge zu regeln als etwa vor acht oder neun Jahren, als ihr in die Schule kamt. Damals ging alles viel einfacher und schon daran könnt ihr sehen, daß der Schritt, den ihr jetzt tut, unendlich viel bedeutender ist.

Ihr sollt jetzt nämlich wirklich die ersten Schritte ins Leben hinaus machen. Tausend Neuheiten in der Umgebung mit euren Mitmenschen zeigen euch, daß ihr nun anders gewertet werdet und an dem Tage, an dem ihr für immer der Schule ade sagt, das wird bei der Jugendweihe und der Konfirmation der Fall sein, da werden sich im Elternhause Verwandte und Bekannte versammeln, um den Tag würdig zu begehen. Seht, so wichtig sind diese Stunden.

Eigentlich aber sind sie

nach bedeutungsvoller, als euch bei der Feier zu Bewußtsein kommen dürfte.

Es ist eben schon gesagt worden, daß es vielen von euch sicher nicht so sehr leicht gefallen ist, eine Lehr- oder Arbeitsstelle zu beschaffen, und nun denkt einmal daran, wie viele Männer und Frauen es gibt, die es bitter notwendig haben zu arbeiten, weil sie sonst keine Kleidung und kein Essen erwerben können und die zu vielen Tausenden keine Beschäftigung finden können. Als ihr in die Schule kamt, da habt ihr euch so wenig Gedanken machen brauchen, ob wohl auch ein Platz auf der Schulbank frei ist, aber jetzt, wo ihr ins Leben tretet, da ist das ganz anders.

Wißt ihr auch, woher dieser Unterschied kommt? Ihr wißt, daß die Menschen auf der Welt teils in dieser, teils in jener Form gewisse Gemeinschaften bilden, die man Staaten nennt. Jeder dieser Staaten hat nun bestimmte Pflichten aufgestellt, nach denen sich die Menschen richten müssen. Man nennt diese Regeln die Gesetze. Da es nun sehr wichtig ist, daß die Menschen im Staat wenigstens bis zu einem gewissen Grade gerecht sind, steht in den Gesetzen für Danzig schon lange geschrieben, daß jedes Kind in die Schule gehen muß. Diese Sache steht alle Leute etwas an, nicht wahr?, und darum haben auch der Staat oder seine untergeordneten Verwaltungsstellen, die Länder und die Städte, Schulen gebaut.

ist es nun aber nicht noch viel wichtiger, dafür zu sorgen,

daß alle Menschen Nahrung und Kleidung und Wohnung haben?

Wohnt das den Staat, die Menschen alle miteinander nicht ebenmäßig, ja noch mehr an? Man sollte es wohl meinen. Aber nun steht mal in allen Gesetzbüchern nach, ob ihr eine Zustimmung findet, die etwa besagt, daß jeder Mann und jede Frau, die dazu in der Lage sind, arbeiten müssen und daß sie ein Recht darauf haben, für diese Arbeit auch einen entsprechenden Anteil zu haben, was von der Gerechtigkeit der Menschen im Staate gefordert wird. Solch ein Gesetz gibt es nicht.

Ah, wenn ihr noch ein bißchen genauer achtet, wird die Sache noch komischer? Denkt mal, ihr ginget eine Straße entlang, in der ein großes Haus steht mit einem Schild davor: „Schuhfabrik“. Warum, meint ihr wohl, läßt der Mann, dem diese Fabrik gehört, Schuhe fabrizieren? Damit die Menschen etwas auf die Füße zu ziehen haben? Leider nicht, sondern einzeln und allein, damit der Besitzer der Fabrik etwas verdient. Denn er gibt keinem Arbeiter, mag er noch so ernst sein, ein Paar neue Schuhe, wenn der Mann nicht den geforderten Preis bezahlen kann, auch er gibt dem Reichen, der schon 20 Paar Schuhe hat, auch noch das 21. Paar, wenn nur das Geld dafür im Kasten liegt. Millionen können barfuß laufen, das kümmert den Schuhfabrikanten nicht. Er läßt also nicht fabrizieren, um den Bedarf der Menschheit zu stillen, sondern um zu verdienen. Genau so ist es mit fast allen anderen Dingen auch.

Nun ist das nur ein Beispiel, mit dem tausend andere Sachen zusammenhängen, das euch nur veranschaulichen soll, wie die Menschheit an der sie am härtesten berühren den Frage vorübergegangen ist.

Aber schon vor Jahrzehnten haben kluge Männer diesen Mangel aufgezeigt und haben gelehrt, daß die Menschen die sie in der Gesamtheit berührende Fragen auch gemeinsam lösen müßten, und diese Lehre heißt: der Sozialismus. Viele Millionen Menschen bekennen sich schon zu dieser Lehre und haben sich zur Aufgabe gemacht, die Verhältnisse ja umzugestalten, daß jedermann Brot und Kleidung und Wohnung hat und damit die Möglichkeit bekommt, als freier und glücklicher Mensch seine Kräfte zum Besten der Gesamtheit zu entfalten. Sie werden deswegen von allen bekämpft, die dann ihre Vorrechte aufgeben müssen, aber das hat sie keineswegs nutzlos gemacht, sondern immer noch mehr angepörrt, neue Anhänger für die Idee des Sozialismus zu werben.

Auch euer Vater zählt sicher zu den Männern, die seit Jahrhunderten sind, zum Besten der Menschheit zu wirken und die vielen und großen Ungerechtigkeiten, die heute noch herrschen, zu beseitigen. Von ihm werdet ihr von Karl Marx hören, der sich in langen Studienjahren damit beschäftigt hat, wo die tiefsten Ursachen für die Not der Arbeiterklasse liegen, und von Friedrich Engels wird euch

der Vater erzählen, von Ferdinand Lassalle, von August Bebel und von vielen anderen noch, die ihre ganze Kraft daran gesetzt haben, um den Grundstein zur Arbeiterbewegung zu legen und sie zu ihrer heutigen Größe auszugestalten.

Aber sie ist auch nicht das Werk einzelner gewesen, sondern die gemeinsame Tat aller, die sich aufrichtig zu ihr bekennen. Ihr würdet lange Jahre gebrauchen, wenn ihr sie studieren wolltet. Ihre Ideenwelt ist eine tiefe und ernste Wissenschaft, die aber so lebendig ist, daß man sie im Kreise gleichgestimmter Menschen erleben muß, um sie recht

Ins Leben hinein



Jugendweihe in der Berliner Volksbühne

zu begreifen. Dazu ist nun auch gerade Anlaß und Gelegenheit geboten. Kommt einmal in eine Veranstaltung der Sozialistischen Arbeiterjugend! Seht einmal, wie dort im Kreise junger Menschen auf frohen Wanderschaften, an lustigen Abenden und in Stunden, die eurer Arbeit gewidmet sind, jeder einzelne sich freimachen kann vom Staub und Kitzel des Alltags, und

Zehnjährige arbeiten in Bergwerken

Ein düsteres Kapitel der Geschichte — Wie die Kinder gefunden werden

Wenn eine Krankheit in einen Körper eindringt, so sucht sie sich in erster Linie die Stellen aus, wo der Körper am schwächsten, am wenigsten widerstandsfähig ist. Da sucht sich die Krankheit mit größter Hartnäckigkeit fest und versucht von da aus allmählich den ganzen Körper zu vernichten.

Neulich müssen wir uns den Kapitalismus als wirtschaftliches System der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft vorstellen. In seinem Streben, aus der Arbeit der Hände und der Hirne die denkbar größten Gewinne herauszuholen, kennt der Kapitalismus, wenn sich ihm kein Widerstand bietet, keinerlei Hemmungen. Die Schichten der Arbeiterklasse, die am wehrlosesten sind, hat der Kapitalismus von jeher am meisten ausgebeutet. Als die Arbeiterklasse und ihr Denken noch zu unentwickelt war, um sich Abwehr- und Schutzorganisationen zu schaffen, wie sie die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei heute sind, da fürzte der Kapitalismus in seiner Profitgier auf die Menschen und raubte ihnen Gesundheit, Arbeitsfreude und Lebensglück. Namentlich in den Anfängen der industriellen Zivilisation am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts war die kapitalistische Menschenjagd am brutalsten und ausgebeuteten.

Besonders Kinder, Jugendliche und Frauen waren damals willkommene Ausbeutungsobjekte.

Die Kinder von Zuchtanstalten mit zu den Frauen der Zuchtanstalten

Sie wurden unter Aufsicht des Zuchtwärters in Arbeitsanstalten zu schweren, meist gesundheitsgefährlichen Arbeiten verwendet. In Hamburg zählte man 1735 nicht weniger als 2000 solcher bedauernswerter Geschöpfe. Natürlich wurden diese Kinder in den Zucht- und Werkstätten auch sittlich verderbt. In Hannover wurde 1683 ein besonderes Waisenhaus errichtet, um die Kinder darin für Fabrikanten Seide spinnen zu lassen. In ähnlicher Weise verfuhr der preussische Friedrich Wilhelm I. der einem einzigen Fabrikanten drei- bis vierhundert Waisenkinder für Arbeitszwecke übermies.

Elftägige Nachtarbeit für Kinder von 6 Jahren an war in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Deutschland keine Seltenheit. Bei gesundheitsgefährlicher Arbeit von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends gab man den Kindern 2 bis 3 Silbergrößen. Und weil die Eltern die Ausbeutung der Kinder um ein wenig verkürzt hätte, hing man ihnen teilweise einen Bleistopf um den Hals, aus dem sie ihre Nahrung in den Werkstätten, auch während der Arbeit, entnehmen mußten. Es gab damals so praktische Kerle, die erklärten, gegen eine 18tägige Fabrikarbeit der Kinder sei vom gesundheitlichen Standpunkt nichts einzuwenden. Erst als auf diese Weise der Staat seinen jobattischen Nachwuchs gefährdet sah, erließ er Kinderarbeitgesetze. Da war mit einem Male die laue Ausbeutung der Kinder eine Gefahr!

Das klassische Land kapitalistischer Ausbeutung war Eng-

land in den Anfängen seiner Industrie. Hier kamen die ersten Maschinen, die ersten großen Fabriken und mechanischen Baumwollspinnereien und -webereien auf. In diesen wurde die Ausbeutung in geradezu verbrecherischen Ausmaßen betrieben. Der Proletarier wurde zusammen mit seinen Familienangehörigen zum elendesten Arbeitsklaven heruntergedrückt. Karl Marx in seinem Buch „Das Kapital“ und Friedrich Engels in seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ haben erschütternde Schilderungen gegeben von der Hölle, in der damals die englischen Arbeiter lebten.

Wir wollen hier nur ein paar Beispiele davon wiedergeben:

Bis zum Jahre 1802 durften in England Kinder Tag und Nacht ohne Beschränkung beschäftigt werden.

Vom Jahre 1802 ab wurde die Arbeitszeit der Kinder auf 12 Stunden am Tage beschränkt (!) und Kinderarbeit während der Nacht verboten. Das englische Fabrikgesetz von 1834 erlaubte für Kinder zwischen 9 und 13 Jahren 48 Stunden Arbeitszeit in der Woche, während Jugendliche zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr täglich 12 Stunden beschäftigt werden konnten. Der zwangsmäßige Schulunterricht für Kinder unter 14 Jahren betrug täglich ganze 2 Stunden, damit ja nicht zuviel Zeit zur Ausbeutung verloren ging. Ursprünglich hielten sich in England die Unternehmer für ihre Betriebe die Kinder scharenweise aus den Armenhäusern, die die Kinder auf mehrere Jahre an die Fabriken vermieteten. Die Kinder wurden von ihren Brotherrn mit der größten Rücksichtslosigkeit und Barbarei wie Sklaven behandelt.

In den Fabriken wurden die Kinder von den Aufsehern geschlagen und mißhandelt.

Als ein 16jähriger Arbeiter einem schottischen Fabrikanten davonlief, ritt ihm dieser nach und zwang den Jugendlichen, so rasch wie das Pferd trabte, vor ihm her zurückzulaufen, wobei er fortwährend mit einer langen Peitsche auf ihn loshielt. Im Arbeitshaus zu Greenwich wurde im Sommer 1845 ein fünfjähriger Knabe strafweise drei Nächte hintereinander in die Totenkammer gesperrt, wo er auf Sargdeckeln schlafen mußte. Bei gelegentlichen Inspektionen in Arbeitshäusern fand man Erwachsene und Kinder in Hurdelhöckern unter der Treppe eingesperrt: nackt, zerlumpt, halb verhungert.

Die Sozialistische Arbeiterjugend marschiert

Die sozialistische Jungarbeiterklasse hat in diesem Jahr erfreuliche Fortschritte gemacht. Nachdem wir vor kurzem berichtet hatten, daß zwei neue Wandersgruppen gegründet sind, wurde am letzten Sonnabend auch in Schidlitze eine neue Gruppe ins Leben gerufen. Bei der letzten beim Eingang der Versammlung die Aufgaben und Ziele der Sozialistischen Arbeiterjugend dar. Eine Anzahl junger Arbeiterburtschen und -mädels trat der Ortsgruppe bei.

Die Werbefahrt.

Vom 6. bis 13. April veranstaltet nun die Arbeiterjugend eine Reichswerbewoche. In allen Orten finden Werbefestern statt. Als Haupttag der Werbewoche findet am Sonntag, dem 6. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Gantaplatz aus eine Werbefahrt mit Kasianos statt.

Die Fahrt führt durch folgende Straßen: Gantaplatz, Schüsselmann, Tischlergasse, Näthlergasse, Altköb. Graben, Tanne, Breitgasse, Aohlgasse, Gr.-Schwarzengasse, Bollwegergasse, Gr.-Herberggasse, Hundegasse, Wöpergasse, Langer Markt, Kürschnergasse, Brotbänkergasse, Popengasse, Schwarzengasse, Kohlenasse, Junkergasse, Dominikanerplatz, In der Großen Mühle, Paradiesgasse, Kalkgasse, Gantaplatz, Am Jakobstor, Schüsselmann, Schichangasse nach Neufahrwasser, dortselbst Paul-Beneke-Weg, Wilhelmstraße, Bergstraße, Marktplatz, Dlinner Straße, Danziger Straße, dann nach Langfuhr: Brösener Weg, Max-Halbe-Platz, Laubesweg, Neuer Markt, Heeresanger, Ringstraße, Pestalozzistraße, Neuer Markt, Eisenstraße, Marienstraße, Bahnhof, Landantennweg, Eichenweg, Wirtshauer Weg, Hauptstraße, Heiligenbrunner Weg, Michaelsweg, Große Allee, Dlinner Tor, Stadtpark, Dominikswall, Heumar, Südpromenade, nach Ohra: Stadtgebiet, Ostbahn, Niederfeld, Friedrich-Engels-Straße, August-Bebel-Straße.

Auf dem Dominikanerplatz, Marktplatz Neufahrwasser, Neuer Markt Langfuhr und an der neuen Schule in Ohra werden Ansprachen gehalten.

Die Sozialistische Arbeiterjugend ruft der erwachsenen Arbeiterklasse Danzigs zu: Kommt zu diesen vier Wägen! Unterstützt uns bei unserer Werbewoche! Schickt die schulentlassene Jugend zum Werbenzug! Schickt die schulentlassene Jugend zur Sozialistischen Arbeiterjugend!

land in den Anfängen seiner Industrie. Hier kamen die ersten Maschinen, die ersten großen Fabriken und mechanischen Baumwollspinnereien und -webereien auf. In diesen wurde die Ausbeutung in geradezu verbrecherischen Ausmaßen betrieben. Der Proletarier wurde zusammen mit seinen Familienangehörigen zum elendesten Arbeitsklaven heruntergedrückt. Karl Marx in seinem Buch „Das Kapital“ und Friedrich Engels in seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ haben erschütternde Schilderungen gegeben von der Hölle, in der damals die englischen Arbeiter lebten.

Wir wollen hier nur ein paar Beispiele davon wiedergeben:

Bis zum Jahre 1802 durften in England Kinder Tag und Nacht ohne Beschränkung beschäftigt werden.

Vom Jahre 1802 ab wurde die Arbeitszeit der Kinder auf 12 Stunden am Tage beschränkt (!) und Kinderarbeit während der Nacht verboten. Das englische Fabrikgesetz von 1834 erlaubte für Kinder zwischen 9 und 13 Jahren 48 Stunden Arbeitszeit in der Woche, während Jugendliche zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr täglich 12 Stunden beschäftigt werden konnten. Der zwangsmäßige Schulunterricht für Kinder unter 14 Jahren betrug täglich ganze 2 Stunden, damit ja nicht zuviel Zeit zur Ausbeutung verloren ging. Ursprünglich hielten sich in England die Unternehmer für ihre Betriebe die Kinder scharenweise aus den Armenhäusern, die die Kinder auf mehrere Jahre an die Fabriken vermieteten. Die Kinder wurden von ihren Brotherrn mit der größten Rücksichtslosigkeit und Barbarei wie Sklaven behandelt.

In den Fabriken wurden die Kinder von den Aufsehern geschlagen und mißhandelt.

Als ein 16jähriger Arbeiter einem schottischen Fabrikanten davonlief, ritt ihm dieser nach und zwang den Jugendlichen, so rasch wie das Pferd trabte, vor ihm her zurückzulaufen, wobei er fortwährend mit einer langen Peitsche auf ihn loshielt. Im Arbeitshaus zu Greenwich wurde im Sommer 1845 ein fünfjähriger Knabe strafweise drei Nächte hintereinander in die Totenkammer gesperrt, wo er auf Sargdeckeln schlafen mußte. Bei gelegentlichen Inspektionen in Arbeitshäusern fand man Erwachsene und Kinder in Hurdelhöckern unter der Treppe eingesperrt: nackt, zerlumpt, halb verhungert.

Die Arbeiterklasse und namentlich die Jugendlichen sind heute oft geneigt, unsere Arbeiterschutzgesetzgebung als etwas Selbstverständliches hinzunehmen. Die Jugendlichen aber sollen bei einem Vergleich mit dem früheren Proletariatelend zu der Ueberzeugung kommen, daß wir ohne die organisierte Zusammenfassung der Arbeiterklasse heute nicht in ähnlicher Lage befänden; denn der menschenvernichtende Kapitalismus pflegt dem merktätigen Volk nicht kampflös zu überlassen.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Tochter entmannt ihren Vater

Weil er sie vergewaltigen wollte

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag in Lodz im Hause Szymczyka 1 abgespielt. Dort wohnt seit längerer Zeit das Ehepaar Szymczyk mit der einzigen Tochter, der 15-jährigen Maria. Szymczyk ist notorischer Trinker und unter dem Einfluß des Alkohols hatte er bereits vor längerer Zeit wiederholt versucht, seine junge Tochter zu vergewaltigen. Bisher war dem Unmenschen sein schändliches Vorhaben nicht gelungen, da sich das Mädchen verweigert wehrte. Auch die Nachbarn wußten von den Absichten des entarteten Vaters und wollten bereits Anzeige bei der Polizei erstatten, doch hatten sie es bisher bleiben lassen. Auch am vergangenen Sonntag hatte Szymczyk seiner Tochter mit ungebührlichen Anträgen nachgestellt und ihr gedroht, wenn sie ihm nicht zu Willen sein wird, als er sich zum Abend nach der Kneipe begab, hatte das Mädchen, nichts Gutes ahnend, beschlossen, sich mit allen Mitteln zu wehren, wenn der Vater wieder ungebührliches von ihr verlangen sollte. Zu diesem Zweck nahm sie das Vaters Rasiermesser mit ins Bett, als sie sich schlafen legte. Als Szymczyk gegen 2 Uhr nachts plötzlich betrunken heimkehrte, entdeckte er sich und legte sich zur Tochter ins Bett. Dabei versuchte er, sein schändliches Vorhaben auszuführen. Das erschrockene Mädchen wehrte sich verzweifelt, schließlich ergriß sie das Rasiermesser und entmannte den Wüstling. Auf die Schreie des Schwerverletzten kamen Nachbarn herbei, die die Polizei und die Rettungsbereitschaft herbeiführten. Szymczyk wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht. Das Mädchen wurde von der Polizei in Haft genommen.

Aus Thorn

Achtung, Arbeitslose! Das Staatliche Arbeitsvermittlungsbüro in Thorn, Wallstraße, neben der Hauptfeuerwache, registriert am 9. April von vormittags 9 Uhr ab diejenigen Arbeitslosen, die in Vergewaltigung und Ehrenhütten in Frankreich Arbeit annehmen wollen. Diese müssen neben ihrem Personalausweis auch die polnische Staatsangehörigkeitsbescheinigung sowie ihr Militärdienstzeugnis mitbringen. Referenten der Kategorie A im Alter bis zu 26 Jahren jenseit noch eine Erlaubnis des Bezirkskommandos (P. R. U.) zur Ausreise ins Ausland. Die sich Meldenden dürfen ihre Familien nicht mitnehmen. Der Termin der Abreise nach Frankreich, die über Myslowitz erfolgt, wird am Tage der Arbeiterrekrutierung bekanntgegeben.

Aus dem Gerichtssaal. Das Bezirksgericht in Thorn verhandelte am Montag gegen den 30-jährigen Wäcker Jan Grubski aus Miliżyno (Kongregopolen) gebürtig, wegen versuchten Mordes. Er sah im Juli vergangenen Jahres mit einem Freunde in einer Schankwirtschaft in Schönsee (Kongregopolen) und beide gerieten in Streit miteinander, als sie schon eine ganze Menge Alkohol genossen hatten. Plötzlich zog Gr. einen Revolver und schloß auf seinen Freund Grubski, den er schwer an der Brust verletzte. Als Gr. darauf nach Hause entflohen, wurde er dort sofort von der Polizei erwischt. Um sich seiner Verhaftung zu entziehen, gab er auch auf den Schutzmann einen Schuß ab, worauf ihm die Flucht glückte. Erst drei Wochen nach der doppelten Bluttat konnte er ermittelt und festgenommen werden. Das Gericht erkannte auf 4 1/2 Jahre schweren Kerker und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

Wortpreisänderung. Unter Bezugnahme auf seine Bekanntmachung vom 27. März d. J. hebt der Stadtpräsident den darin veröffentlichten Preis für 1 Kilo Roggenbrot auf, den er neuerdings auf 38 Groschen festgesetzt. Alle übrigen Preise bleiben dagegen unverändert.

Zwangsvorkauf. Das in Thorn belegene und im Grundbuche Thorn-Neustadt k 133 und 151 auf den Namen Stanislaw Wepinski eingetragene Fabrikgrundstück gelangt am 31. Mai 1930, vormittags 11 Uhr, auf Zimmer 4 des hiesigen Kreisgerichts zum Zwangsverkauf.

Sein 25-jähriges Meisterjubiläum konnte am 1. April der Gasmeister der städtischen Gasanstalt, Jurkhat, begehen.

Aus Bromberg

Schindlerehepaar verhaftet. Die Polizei nahm in der Vorwoche die seit längerer Zeit schon durch die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei gesuchten Eheleute Kosobachnik fest. Das Ehepaar hatte in verschiedenen Städten raffinierte Einbrüche und Unterschlagungen verübt. In Bydgoszcz lodeten sie einer Frau Riatko, wohnhaft in der Unja Lubelska, unter dem Vorwande, sich fotografieren zu lassen, einen Pelz und Garberode heraus, womit das Ehepaar natürlich auch verschwand. Sie wurden in das Gefängnis eingeliefert.

Die Kreditkassen in Bromberg gibt den Versicherern bekannt, daß sie freie Wahl unter den Kassen-Ärzten, Zahnärzten (-Zahnärztinnen) und Hebammen haben. Sofern ein Kassenglied einen Nichtkassenarzt in Anspruch nimmt, ist die Kassenverwaltung zur Rückzahlung der Kurkosten nur in dem Falle verpflichtet, wenn dies mit vorheriger Genehmigung der Kasse oder in plötzlichen Fällen erfolgt ist. Es muß aber nachgewiesen werden, daß keine Kassenhilfe erreichbar war.

Wochenmarktlbericht. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Butter 2,60-2,80, Eier 1,90, Weizen 0,40-0,60, Züfiterkäse 2-2,40, Schweizerkäse 3,80, rote Rüben und Wurzeln 0,15, Weißkohl 0,20, Rottkohl 0,40, Zwiebeln 0,15, Kapseln 0,50-1,20, Weißkohlpreise: Puten 14-18, Gänse 12-16, Enten 10-15, Hühner 4-9, Tauben 1,30, Speck 2, Schweinefleisch 1,40-2, Rindfleisch 1,40-2,50, Kalbfleisch 1,40-1,60, Hammelfleisch 1,40-1,60. Der Fischmarkt lieferte Hechte zu 2-2,50, Karpfen zu 2,50, Karauschen zu 2-2,50, Breiten 1,50-1,80, Biber 0,90 bis 1 Zl., grüne Heringe 3 Pfund 1 Zl. und Flundern 1 Zl.

Sommerarbeitszeit bei den Behörden. Mit dem 1. April wurde bei den Behörden die sogenannte Sommerarbeitszeit eingeführt. Sämtliche Beamten sind von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachm. tätig. Statt bis dahin von 8.30 bis 3.30 Uhr.

Aus Briesen

Marktbericht. Der Dienstag-Wochenmarkt war nur mittelmäßig besucht und beschränkt. Es wurden folgende Preise notiert: Butter 2,50-2,70. Die hiesige Molkerei hatte auch große Mengen Butter auf den Markt gebracht und verkaufte auch das Pfund mit 1,70. Infolgedessen waren die anderen Verkäufer vom Lande auch gezwungen, billigere Preise zu nehmen. Für die Mandel Eier wurden 1,60 gezahlt. Hühner kosteten 5-7 Zl. das Stück, Gänse waren zu 8 Zl. das Stück zu haben. Kartoffeln kosteten der Pentner nur 2 Zl., Mohrrüben und rote Rüben 0,10 das Pfund, Wurzeln 0,15 das Stück, Schnittlauch eine Stange 0,50, Radishesen das Pfund 0,40,

drei Bündchen 1 Zl., Kapseln waren nur noch wenige vorhanden, das Pfund kostete 1-1,50 Zl., weiße Bohnen 0,60, Kichererbsen 0,40-0,50 das Pfund, frische Zitronen das Stück 0,25, Rottkohl 0,50, Weißkohl 0,30-0,50 der Kopf. — Grüne Heringe 0,35 das Pfund. Schweinefleisch 1,50-2 Zl., Rindfleisch 1,30-1,60, Kalbfleisch 1-1,30, Blutwurst 1-1,50, Leberwurst 1,00-1,50, Knoblauchwurst 1,60, Landwurst 2 Zl., Mettwurst 2-2,40, Zerdelatz 3,20, frischer Speck 1,50-2, geräucherter Speck 2,20, Kaffeebohnen und geräucherter Kaffeebohnen auch 2,20 das Pfund. Auf dem Schweinefleischmarkt kosteten junge Ferkel 120-150 das Paar, Läuferchweine 80-90 Zl. das Stück, fettschneidende Schweine der Pentner Lebergewicht 120-130 Zl. — Es waren auch große Mengen Sämereien aller Sorten, Zwiebeln und Setz Zwiebeln zu haben. Große Zwiebeln waren 0,15-0,20 zu haben. Für Setz Zwiebeln wurden aber 1,50-2 Zl. pro Pfund gefordert. Die Verkäufe waren aber nur sehr gering, da die Nachfröste die Anpflanzungen noch verhindern.

Flachsbaum wird gefördert

Hilfsmaßnahmen für Landwirte

Die Krise, die die Landwirtschaft gegenwärtig infolge der niedrigeren Getreidepreise durchmacht, hat bei der Landwirtschaft Interesse für den Anbau von Flachs wachgerufen. Um den Landwirten den Erwerb der Flachsfrucht zu günstigen Bedingungen zu erleichtern, hat die staatliche Landwirtschaftsbank für einen Kredit in Form von Wechselbürgschaft mit Zahlungsfreist bis zum 15. November 1930 bereitgestellt. Von diesem Kredit können die Landwirte nur durch Vermittlung der Kreditgenossenschaften (der Volkbanken) sowie der Kreis- und Kommunalparassen Gebrauch machen. Diese Institute erteilen den Interessenten auch Auskunft über die Einzelheiten und Bedingungen der Kreditgewährung. Der Kredit steht den Landwirten zu, die sich durch einen mit der Gesellschaft „Len Komoroff“ („Pommerscher Flachs“), Warschau, Weissa 14, m. (Wohnung) 11, über den Flachsbaum abgeschlossenen Vertrag ausweisen können.

Aus Inowroclaw

Desinfektion der Telephonhörer. Da durch die Telephonhörer ansteckende Krankheiten übertragen werden, wird das Gesundheitsdepartement des Innenministeriums eine Verordnung erlassen, um diese Gefahr zu beseitigen. Für die Desinfektion der öffentlichen Apparate wird das Telephonamt Sorge tragen, in Hotels, Restaurationen und anderen Lokalen sind die Inhaber hierzu verpflichtet.

Konkursöffnung. Gegen den hiesigen Kaufmann Franciszek Kiepski ul. Kozłowska 84 (Nähmaschinen-, Benzin-, Auto-, Fahr- und Motorräder, und Musikaliengeschäft) wurde auf Antrag der Gläubiger vom 24. März, mittags 12 Uhr ab, das Konkursverfahren eingeleitet. Zum Verwalter der Konkursmasse wurde der Bücherrevisor Wincenty Kozłowski, ul. Turmka, ernannt.

Solzwasserlieferung. Die staatliche Oberförsterei Solec verkauft am 7. April, vormittags 10 Uhr, im Lokale Katojez in Dobrowa Mała. Eisenbahnstation Solec-Kujawski oder Dymowles Meißel auf dem Wege des öffentlichen Meißelangebots Kiefernes Holz und Brennholz, und zwar gegen Barzahlung oder auf Kredit gegen Sicherstellung.

Zwangsvorkauf. Am 4. April d. J., 10 1/2 Uhr, werden auf dem hiesigen Viehmarkt versteigert: Büffel, 1 Vertilo, 2 Spiegel, 1 Sofa und eine schwarze Jacke.

Lotteriegewinne. In der Kollektur J. Heinrich, Inowroclaw, fielen am 21. und 22.ziehungstage in der 5. Klasse der 20. Staatslotterie Gewinne auf folgende Lose 860 38, 109 978, 116 788, 116 787, 17 810, 69 284, 116 781, 148 969.

Aus Mewe

Die Weichsel über die Ufer getreten. Das Frühjahrswasser der Weichsel ist über beide Ufer getreten und hat die niedrig gelegenen Flächen überschwemmt. Die Chauße, die von der Weichsel nach Janowo führt, ist vollständig unter Wasser. Der Fahrverkehr mit dem Wagen mußte auf der Weichsel eingestellt werden. Infolgedessen erfolgt das Ueberfahren sowohl von Passanten wie auch sämtlicher Fahrzeuge ausschließlich vermittels eines Dampfschiffes.

Motorradunfall. Auf der Chauße zwischen Piaseczno und Mewe fuhren Jan Gortek und Bonifazius Poczec mit dem Motorrad sehr unglücklich auf einen Steinhaufen auf. Der Besitzer des Motorrades, Gortek, und sein Mitfahrer haben ernste Verletzungen im Gesicht und an der Brust erlitten. Das Motorrad ist vollständig zertrümmert.

Aus Serent

Fuhrwerksbesitzer verschuldet einen Unfall. In einem der letzten Tage hielt ein Wagen etwa 2 Kilometer von Eichel entfernt auf der Chauße. Der Fuhrmann gebrachte als Eichelgelegenheit ein Seitenbrett, das ungefähr 1 Meter über die Außenkante des Wagens reichte. In diesem Augenblick fuhr ein Radfahrer aus Strippau die abschüssige Chauße hinab und stieß in vollem Tempo gegen das Seitenbrett des Wagens. Der Radfahrer stieg mit dem Kopf gegen den Wagen und stürzte betäubt vom Rade die hohe Abhänge hinunter. Als er zu sich kam, lag das Fahrrad auf der Chauße, der Fuhrmann aber, der an dem Unfall Schuld hatte, war unerkannt entkommen.

Wohnungsbau. Zwei Brände. In Rumian, hiesigen Kreises, brach in der Nacht zum 28. März gegen 3 Uhr Feuer aus dem Grundstück des Landwirts Franciszek Karalis. Das Wohnhaus mit der Einrichtung brannte völlig nieder, so daß dem R. ein Schaden von etwa 10 000 Zloty entstand. — Zwei Tage später ging gegen 4 Uhr nachmittags die Scheune des Landwirts Julian Dmochowicz in Flammen auf. Das Feuer griff auf den Stall über, der gleichfalls eingeäschert wurde. Sein Schaden beziffert sich auf etwa 12 000 Zloty. Die Brandursache konnte durch die Polizei noch nicht ermittelt werden.

Pojener Effekten vom 2. April. Konversionsanleihe 38,70-41,50, Pojener konvertierte Pfandbriefe 41,50-41,50, Dollarpfandbriefe 75, Herzfeld-Victorius 25 Dr. R. Mag 70. Tendenz behauptet.

Warschauer Effekten vom 2. April. Bahnt. Polstei 100 bis 106,25 bis 105, Choderow 148, Weibel 54, Wodrzejow 12,35, Dollaranleihe 74,50, Serent. Konversionen 35, Eisenbahnanleihe 102,50.

In Posen streiken die Fleischergehilfen

100 Gesellen stürmen ein Geschäft

In Posen streikten seit 14 Tagen die Fleischergehilfen. Die Arbeitgeber sind unnachgiebig und wollen die verlangte 40-prozentige Aufbesserung nicht gewähren. Es kam bereits wiederholt zu Zusammenstößen. So ist gestern das größte Fleischwarengeschäft in Posen, Dawidowski, von 100 Gesellen gestürmt worden. Die Streikenden drangen in die Werkstätten, verprügelten die Arbeitswilligen und zerstörten die Einrichtung. Der Schaden ist sehr groß. Polizei zu Pferde und zu Fuß ging mit blanker Waffe gegen die Streikenden vor; es wurden auch mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Fleischergehilfen setzten sich zur Wehr und verletzten mehrere Polizeibeamte. In der Nacht kam es abermals zu Ausschreitungen in der Großen Gerberstraße, wo sich das große städtische Schlachthaus befindet. Auch hier mußte die Polizei wieder eingreifen.

Der Mieterschutz gelockert

Drei- und Vierzimmerwohnungen vom Mieterschutz ausgenommen

Am Montagmorgen fand in Warschau eine Sitzung des Ministerrats statt. Von den Verwaltungssachen war auf der Tagesordnung nur die Entziehung der Drei- und Vierzimmerwohnungen aus dem Mieterschutz geist. Entgegen dem Ministerium für öffentliche Fürsorge vorgeschlagenen Verbesserungen ist die betreffende Verfügung mit Stimmenmehrheit in der ursprünglichen Fassung durchgegangen, und soll vom 1. April ab gültig, veröffentlicht werden.

Aus Graudenz

Falscher Kriminalbeamter. Die Polizei beschäftigt sich zur Zeit mit der Person eines in der Mehdener StraÙe (Madajiska) wohnhaften Mannes, der durch ein Inserat im „Bon. Radu“ eine freie Stellung in einem Handlungsbüro bei 300 Zloty Gehalt und Stationsleistung von 600 Zloty offerierte. Auf diese Anzeige hat sich auch jemand gemeldet und die 600 Zloty bezahlt. Am nächsten Tage kamen dem Bewerber aber Bedenken, und er verlangte seine Mitgliedschaft zurück; indes der Herr „Vertreter“ hatte bereits die Hälfte des Gehalts für andere Zwecke in Anspruch genommen. Auch weitere nicht einwandfreie Praktiken werden dem Manne zur Last gelegt. So hat er sich die Eigenschaft eines Kriminalbeamten angemahnt, und als solcher nachts 1 Uhr in einem Hause in der Schloßbergstraße (Samkowa) bei einem Bewohner eine „amtliche Handlung“ ausführen wollen. Jedenfalls wird jetzt ferneren Seitensprüngen des Unternehmungslustigen vorgebeugt.

Wieder Fahrverbot. Am Dienstag hat das Motorfahrverbot auf der Weichsel seine Fahrten wieder aufgenommen, da der weiter gefallene Wasserstand den Fahrverkehr wieder gestattet. Die diesseitige Anlegestelle befindet sich gegenwärtig unmittelbar an der Trinkemündung.

Identifiziert. In Stolno, Kreis Culm, wurde vor einigen Tagen die Leiche eines älteren Mannes, im Chausseegraben liegend, aufgefunden. Der Polizei gelang es, die Persönlichkeit des Toten zu ermitteln. Es handelt sich um den 57-jährigen Anton Schulz aus Graudenz.

Aus Tuchel

Die Fahrverordnungen müssen eingehalten werden. Infolge der vielen Verkehrsunfälle der letzten Zeit im hiesigen Kreise, die mehrere Todesopfer neben zahlreichen Verletzungen forderten, hat die Kreisbehörde strengere Maßnahmen ergriffen. U. a. wird besonderer Nachdruck auf Einhaltung der Fahrverordnungen gelegt, auf deren Verfolgung die Polizei und die Chausseewärter achten sollen. Es sind nun eine Reihe von Angelegenheiten eingelaufen, worauf Strafmandate an die Schuldigen ergangen sind, was wieder begreiflicherweise bei den Betroffenen große Erregung hervorgerufen hat. Es regnete in letzter Zeit Strafmandate.

Aus Gdingen

Erleichterungen für die Kaufmannschaft. Die Forderungen der Gdingener Kaufmannschaft werden durch eine besondere Verfügung geregelt werden. Bisemminister Starzyński hat erklärt, daß in allerhöchster Zeit etwa 50 Gdingener Firmen von den Steuererleichterungen werden Gebrauch machen können. Gegenwärtig machen davon bereits etwa 20 Firmen Gebrauch.

Die Bluttat in Königsberg

Ein Fleischergehilfe der Täter

Dienstag abend gegen 9 Uhr wurde, wie bereits gemeldet, in einem Zimmer in der Drummstraße 11 in Königsberg das etwa 36 Jahre alte Sittenmädchen Anna Falk mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Auf einem Sofa lag gleichfalls mit durchschnittener Kehle der Fleischer Kurt Richter. Wie Hausbewohner erzählen, haben sie bereits mittags Hilferufe aus dem Zimmer gehört, ihnen jedoch keine Bedeutung beigelegt, da sich öfters lärmende Ausritte in dem Zimmer ereigneten. Früh morgens ist ihr Vorgesetzter, der Fleischer Kurt Richter, der sich auf der anderen Seite der Straße aufhielt, von der Falk nach der Wohnung gerufen worden. Bald darauf hörten Hausbewohner laute Schreie, unter anderem „Hilfe, er mordet mich“. Da schon öfters derartige Ausritte stattgefunden hatten, legten die Einwohner kein Gewicht auf diese Rufe. Als abends weitere Mitbewohner der Wohnung das Zimmer der Falk öffnen wollten, fanden sie es verschlossen. Auch auf lautes Rufen wurde nicht geantwortet. Ein Schlosser, der schnell herbeigeholt wurde, erbrach die Tür. Nicht vor derselben lag der mit zahlreichen Wunden bedeckte Körper der Anna Falk, außerdem war die Kehle bis zum Halswirbel durchgeschnitten. Auf dem Sofa lag Richter mit durchschnittener Kehle und ebenfalls Verletzungen an der Kehle. Es muß zwischen den beiden Personen ein heftiger Kampf stattgefunden haben. Demnach die vielen Verletzungen der Falk Richter war als Raufbold bekannt, dem das Wasser stehe sehr koste sah, außerdem war er fast immer ohne Weiblichkeit und ließ sich von seiner Geliebten unterhalten.

Photo-Kunst in der Schule

Eine interessante Schüler-Ausstellung im Conradinum - Moderner Zeichenunterricht

Im Conradinum in Danzig findet augenblicklich eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt, die wert ist, das Interesse breiter Kreise für sich in Anspruch zu nehmen. Es hat in Danzig nämlich noch keine Schülerausstellung gegeben, die so augenfällig die Methoden modernen Zeichenunterrichts und das, was durch sie zu erreichen ist, erkennen läßt. Man sieht Graphit, Aquarelle, Schrift, Klebearbeiten, Photos und Photomontagen. Beteiligt sind an den ausgestellten Arbeiten alle Jahrgänge und Altersklassen.

Ihren Hauptwert erhält die Ausstellung dadurch, daß von 450 Schülern über 200 mit Arbeiten vertreten sind, so daß man also einen guten Eindruck von dem Gesamtniveau des Schulzeichnens am Conradinum erhält. Und dieses Niveau kann sich sehen lassen, die Arbeiten sind im Durchschnitt gut und zum mindesten in zweifacher Hinsicht interessant, einmal insofern, als man die künstlerischen Fähigkeiten auch der mittelmäßig Begabten feststellen kann, zum anderen für Studien über die Psychologie des Kindesalters. In dieser Beziehung stellt das Zeichnen der neun- bis dreizehnjährigen eine wahre Fundgrube dar. Die Kleinen haben in den verschiedensten Techniken ihre Beobachtungen der Umwelt wiedergegeben. Da sieht man Feuerlöschzüge, Werde auf der Weibe, Stadtbilder, Episoden aus dem Schulleben, Stilleben usw. Unter den Arbeiten der älteren Jahrgänge sieht man im großen und ganzen die gleichen Gegenstände behandelt. Hier fallen einige gute Porträt-Zeichnungen und Aquarelle auf, zum Teil Zeichnungen von künstlerischem Wert. Besonders hervorsticht ist auf das Zeichnen von Schrift und auf Entwürfe von Plakaten gelegt, die meist modernsten Gesichtspunkte Rechnung tragen. Da sind Plakate, die man durchaus einem Malerwerkstattmann zuschreiben könnte. Vor allem fallen Plakate auf, die mit Photomontagen arbeiten. Gewiß, da ist manches noch als nichts



Photomontagen auf der Schülerausstellung

anderes als ein Versuch zu verwenden, im allgemeinen ist aber das Einfühlen der jungen Künstler in das Wesen und die Gesetzmäßigkeiten der neuen Kunstgattung zu erkennen. In diesem Zusammenhang sei auf eine ausgezeichnete Sammlung von Photos hingewiesen, die ein Schüler der Oberprima ausgestellt hat. Das Hauptverdienst an der Ausstellung kann man dem jungen, durchaus modernen eingestellten Zeichenlehrer am Conradinum, Dittmann, zuschreiben, der es verstanden hat, neuen Geist in den Zeichenunterricht zu bringen und von dem nunmehr seine Kollegen sicherlich viel Anregung erhalten können.

Die Ausstellung bleibt bis einschließlich Sonntag geöffnet.

Letzte Nachrichten

Schweres Eisenbahnunglück in Kolumbien

New York, 3. 4. Die „Associated Press“ aus Bogota (Kolumbien) meldet, daß dort bei der Entgleisung eines Güterzuges fünf Personen getötet und 10 verletzt worden. Die Lokomotive des Zuges war während der Fahrt aus den Gleisen gesprungen und umgestürzt. Die nachfolgenden Wagen fuhren aufeinander und wurden vollständig zertrümmert.

Familientragedie wegen Arbeitslosigkeit

Chemnitz, 3. 4. Ein Kellner namens Walter Kramer hat gestern Abend in Abwesenheit seiner Frau sich und seine beiden Kinder im Alter von 12 und 8 Jahren durch Gas vergiftet. Der Beweggrund zu der Tat ist in längerer Arbeitslosigkeit des Kellers zu suchen.

Abbruch der Besichtigungsreise Dr. Ekeners

Richmond (Virginia), 3. 4. Dr. Ekeners hat gestern Abend seine Rundreise, in deren Verlauf er die Hauptplätze Langlen Field, Newport News, Petersburg, Hopewell und Nova besichtigte, beendet und ist nach Washington zurückgekehrt. Er lehnte es ab, sich über seine Eindrücke zu äußern. Die Besichtigungsreise Dr. Ekeners diente dem Zweck, einen geeigneten Landungsplatz für die im transatlantischen Verkehr einzusetzende Zepeline zu finden.

Hebung des gesunkenen Lloyd-Dampfers „München“

New York, 3. 4. Der Lloyd-Dampfer „München“, der am 11. Februar nach einem verheerenden Brand im Laderaum unter Wasser gesetzt werden mußte, konnte gestern Abend durch Auspumpung zehn Fuß über die Wasseroberfläche gehoben werden. Man erwartet, daß der Dampfer Freitag oder Sonnabend nach Brooklyn ins Trockendock gebracht werden kann.

Kapitän Vancey am Ziel

New York, 3. 4. Nach einer Meldung der „Associated Press“ wurde das Flugzeug, in dem Kapitän Vancey mit zwei Begleitern von New York nach Bermuda fliegen wollte, heute vormittag gegen 10 Uhr von einem Motorboot in den Hafen des Hauptortes der Inseln, Hamilton, eingeschleppt. Das Flugzeug liegt dann wieder auf und überflieg Hamilton. Es hatte die letzte Nacht auf dem Meere verbracht und seinen Flug heute früh bis zum Ziele fortgesetzt.

Unser Wetterbericht

New York, zeitweise aufhellend, Temperatur wenig verändert

Allgemeine Uebersicht: Das nordrussische Hochdruckgebiet hat sich bei unveränderter Lage noch weiter verlagert. Ueber Südwest- und Zentraluropa drängen jedoch besonders in den höheren Luftschichten Warmluftmassen nordwärts, die den hohen Druck abtragen und dem Vordringen von Zyklogen aus südlicher gelegenen Bahnen Raum schaffen. Die Verstärkung der Druckgenübe läßt dabei die Winde im Osten vorübergehend stark auffrischen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, zeitweise aufklarend, mäßige östliche Winde, nachts kühl, tags etwas milder.

Maximum des letzten Tages: 2,8 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -0,9 Grad.

Windwarnung von heute früh 9,15 Uhr: Druckgenübe zwischen Mittel und Westeuropa bringen Gefahr stark auffrischender östlicher Winde. Signalball.

2000 Liter Spirit

Fünf Angeklagte... und wenn es sich jeder eingehend überlegt — niemand von ihnen weiß, wie er eigentlich in die ganze Geschichte hineingekommen ist. Alle bisher unbestraft, haben sie bis zu jenem unglücklichen Tage, wie sie verlegen und einstimmig versichern, niemals daran gedacht, vom Baum auch nur ein Stück Flieder zu nehmen... und heute, da sind es im ganzen 2000 Liter Spirit geworden. Nicht alle sind sie gleich schuldig. Franz hat nach und nach die Korbfäden entwendet — nicht zweitausend Liter, wie er glaubwürdig versichert, viel, viel weniger (wo etwas fortkommt, da sind eben noch immer andere Kräfte am Werk, die man niemals fast und die die Gelegenheit ausnutzen)... und Hermann hat den Spirit dann teilweise geschenkt bekommen, teilweise gekauft.

Wetter fest Paul da. Der kommt nach vierzehntägiger Tour mit dem Auto, Franz sagt zu ihm: „Wollen doch diese paar Flaschen hier forttragen...“ und Paul fährt. Auch reingefallen. Egon, ein junger Arbeiter, geht eines Abends durch die Straßen, wird von Franz aufgefordert, doch mitzukommen und ein Faß forttragen helfen... Blickt erweise hat schon jemand anders das Faß inzwischen genommen. Vertram, ein Händler — bekommt 50 Liter Spirit von Franz angeboten. Ganz sauber kommt ihm die Sache zwar nicht vor, aber er kauft. Auch reingefallen...

Wie gesagt, alle Angeklagten zeigen große Reue, geben alles zu und haben schließlich nur den einen Gedanken, so schnell wie möglich und so gut wie möglich wieder aus diesem Zimmer fortzukommen. Einziger Zeuge ist der Chef, der sagt, ihm seien zwar 2000 Liter Spirit fortgenommen, aber das Gericht habe zu bedenken, daß in einem Geschäft wie dem seinen natürlich das ganze Jahr über von den Arbeitern gekrunken würde... und daß deshalb Verluste niemals so genau zu kontrollieren seien.

Die Beweisaufnahme ist zu Ende und der Richter verständlich nach kurzer Beratung das Urteil, auf das die Reue der Angeklagten nicht ohne wesentlichen Einfluß geblieben ist. Franz wird zu einem Monat Gefängnis und Strafaussetzung, Hermann zu drei Wochen Gefängnis und Strafaussetzung verurteilt. Paul erhält statt drei Wochen Gefängnis 62 Gulden Geldstrafe, Egon wird freigesprochen. Als letzter wird Vertram wegen Hehlerei zu 42 Gulden Geldstrafe oder zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Man glaubt nach diesem Urteilspruch das Aufatmen der Beteiligten zu hören.

Partei-Subläms-Fest in Wehlinden

25 Jahre im Dienst der Arbeiterbewegung

Im festlich geschmückten Saal des Gasthauses Reich in Wehlinden fand am Dienstag, dem 1. April d. J., eine Mitgliederversammlung des Ortsvereins Wehlinden der SPD. Aus Anlaß des 25-jährigen Partei-Subläms-Jubiläums unserer Genossen Karl Rehberg war als Vertreter des Landesvorstandes der Genosse Ma u erschienen, der in seiner Begrüßungsansprache die Verdienste des Genossen Rehberg um die Entwicklung der Danziger Arbeiterbewegung unterstrich. Die Vorsitzende, Genossin Stabe II, sprach im Auftrage des Ortsvereins, Genossin Ruch im Namen der Frauenkommission.

Besonders muß die Mitwirkung des Freien Volkshauses Gr. Pleschendorf unter Leitung ihres Dirigenten, des Genossen Klingenberg, hervorgehoben werden, der durch den digitalisierten Vortrag einiger Kampflieder und Volkslieder sich einen großen Verdienst um die Verschönerung der erwarb. Nach den Begrüßungsansprachen hielt der Genosse Klingenberg einen Vortrag über die Kulturaufgaben der Arbeiterbewegung, der den Beifall der Versammelten fand. Der angenehme Abend fand mit einem gemütlichen Beisammensein einen harmonischen Abschluß.

Dr. Werner Mulkert Danzig nach Innsbruck berufen. Der außerordentliche Professor an der Technischen Hochschule in Danzig, Dr. Werner Mulkert, wurde zum ordentlichen Professor für romanische Sprachen und Literatur an der Universität Innsbruck ernannt.

Der vierte Ruffendampfer lief vom Stapel. Auf der Schiffsanwerft ist heute mittags 12 Uhr der vierte russische Fischdampfer vom Stapel gelassen worden.

Sie müssen nachzahlen

Eine Bank will sich beliden

Eine Bankbuchhalterin wurde entlassen und klagte nun durch ihre Gewerkschaft auf Nachzahlung des tarifmäßigen Gehalts für die letzten sechs Monate. Die Bank machte zunächst den Einwand, daß es sich hier um einen Streit über die Auslegung des Tarifvertrages handle und dafür ein besonderes Schiedsgericht zuständig sei. Das Arbeitsgericht erklärte sich jedoch für zuständig. Das Landesarbeitsgericht erklärte gleichfalls das Arbeitsgericht für zuständig, weil die entgegenstehende Bestimmung im Tarifvertrag ungültig sei. Der Inhalt der vertragsthehenden Parteien sei dahin gegangen, den früheren Zustand beizubehalten, der sich ein Schiedsgericht nicht konnte.

Die Sache kam nun vor dem Arbeitsgericht zur Entscheidung. Die Buchhalterin klagte auf Gehalt und Bezahlung der geleisteten Überstunden. Bezüglich des Tarifgebhalts war die Forderung bald klar und das Gericht sprach der Klägerin eine Nachzahlung von 825 Gulden zu. Die Zahl der Überstunden soll in einem zweiten Termin festgestellt werden.

Uenen, die 2500 Jahre alt sind

Ein Steinlitzengrab in Lamenstein entdeckt - Vier Gefäßurnen gefunden

Auf dem Staatsgut in Lamenstein kam bei Erdbarbeiten in einer Kiesgrube ein Steinlitzengrab zum Vorschein. Obwohl es dabei zerstört wurde, gelang es, die darin befindlichen Urnen zu bergen und im Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Langer Markt 24, größtenteils wieder zusammenzusetzen. Das Grab enthält wahrscheinlich acht oder neun Tongefäße. Davon konnten drei Gefäßurnen, eine vasenförmige Urne und ein gehäkeltes Beigeßäß wiederhergestellt werden (eine vierte Gefäßurne ist in Bruchstücken vorhanden). Die Gefäßurnen gehören dem einfachen Typus dieser im oberrheinischen Gebiet häufigen Urnenart an; bei einer ist nur die Nase, bei den anderen die Nase und die Ohren dargestellt. Solche Gefäßurnen dienen ausschließlich der Beisetzung des Leichenbrandes, d. h. der bei der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen übriggebliebenen Knochenreste. Beigaben fehlten in den



Die gefundenen Urnen

Urnen nicht enthalten gewesen zu sein. Das Steinlitzengrab von Lamenstein gehört der Zeit um 500 vor Christi Geburt an. — Unser Bild zeigt die erhaltenen Urnen.

„Tragedie eines Handwerksmeisters“. Ueber den Freitodversuch eines Danziger Tischlermeisters berichteten wir bereits in der gestrigen Ausgabe der „Danziger Volksstimme“. In den „Danziger Nachrichten“ wird, unter der Ueberschrift „Tragedie eines Handwerksmeisters“, der Vorfall so dargestellt, als wenn die Sozialdemokratie schuld an dieser Verzweiflungstat dieses Lebensmüden trage. Von den Angehörigen des Tischlermeisters wird uns unaufgefordert dazu erklärt, daß dieser tatsächlich auf einem zurückgelassenen Zettel die Sozialdemokratie für sein Unglück verantwortlich mache. Das sei jedoch eine fixe Idee des 68 Jahre alten Mannes gewesen. Er selbst schon seit längerer Zeit an Geisteschwäche und habe sich in die Idee verrennt, daß er seinen Betrieb nicht mehr lange halten könne, und dann dem Wohlfahrtsamt zur Last falle. Diese Sorge war jedoch ohne Begründung, da der Betrieb in seinem alten Umfang weitergeht und die Verbindlichkeiten nur sehr gering sind. Die Angehörigen des Meisters führen die Tat und auch ihre Begründung auf Geisteschwäche des alten Mannes zurück.

In den Hafen zurückgekehrt ist der schwedische Dampfer „Stald“, 684 Registertonnen groß, der gestern Abend mit einer Kohlenladung nach Klagsbamm ausgelaufen war. Nubers haben veranlaßt das Schiff, die Reise abzubrechen. Mit Schlepperhilfe lief es heute morgen wieder in den Hafen ein und machte an dem Viktoria-Speicher fest.

Polizeibericht vom 3. April 1930. Festgenommen wurden 42 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 2 wegen Unterschlagung, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Fahvergehens, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Bedrohung, 13 wegen Landfriedensbruchs, Widerstandes und tätlichen Angriffs, 12 wegen Trunkenheit, 2 wegen Obdachlosigkeit.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 3. April 1930

Kraław	am 2. 3. - 2,30	am 3. 3. - 2,34
Rawichost	am 2. 3. + 1,60	am 3. 3. +
Warschau	am 2. 3. + 1,90	am 3. 3. + 1,80
Wlocl	am 2. 3. + 1,99	am 3. 4. + 1,93

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn	+2,42	+2,34	Dirschau	+2,56	+2,46
Fordon	+2,45	+3,38	Einlage	+2,40	+2,38
Culm	+2,38	+2,30	Schweinfurt	+2,44	+2,42
Graubenz	+2,69	+2,51	Schöna	+6,70	+6,72
Kurzebrad	+2,93	+2,84	Galgenberg	+4,60	+4,58
Montauerhöhe	+2,41	+2,31	Neuborsherhuch	+2,12	+2,10
Viedel	+2,58	+2,42			

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anstalts- und Verlagsangelegenheiten: beide in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Stadthaus.

